3. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 11. Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 8. Januar. 44. Jahrgang. 1896.

1870. 1871.

144te Depesche

vom

Kriegs-Schauplatz.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, den 7. Januar.

Der Königin Augusta in Berlin.

Gestern ist Prinz Friedrich Karl der sich vorbewegenden Armee des Generals Chanzy über Bendôme entgegengegangen und hat die angetroffenen Vortruppen siegreich zurückgeschlagen und verfolgt sie. — Hier geht die Beschießung günstig fort. Verluste gering. Völliges Thauwetter.

Wilhelm.

Versailles, den 7. Januar, Nachts.

Am 6. gingen die gegen die Armee des Generals Chanzy aufgestellten Divisionen über Bendôme vor und stießen hierbei auf zwei im Anrücken befindliche feindliche Armee-Corps. Selbige wurden nach heftigen Gefechte über den Abschnitt von Azay zurückgeworfen und demnächst auch diese Position, sowie gleichzeitig Montoire genommen. Die diesseitigen Verluste nicht unbedeutend.

Vor Paris wurde im Laufe des 7. das Feuer der Belagerungs-Artillerie gegen die Fortifikationen im Süden, Osten und Norden lebhaft und mit guter Wirkung fortgesetzt. Fort Issy und nebenliegende Batterieen, sowie Fort Vanves schwiegen zeitweise. Diesseitiger Verlust heute wie der gestrige etwa 20 Mann. v. Podbielski.

Berlin, den 8. Januar 1871.

Königliches Polizei-Präsidium.

von Wurmb.

Die Vorgänge in Transvaal.

Von einem Landsmann, der längere Zeit in der Boeren-Republik ansässig war, erhalten wir folgende Auslassung über die unerhörten Ereignisse, die sich dort soeben abgespielt haben:

Die jüngsten Vorgänge in der südafrikanischen Republik Transvaal sind so ungeheuerlicher Art, daß wir anfänglich hätten versucht sein können, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, wenn wir nicht von Seiten der englischen Politik an ähnliche, allem Völkerrecht Hohn sprechende Handlungsweisen nachgerade gewöhnt wären. Die Metzeleien in Armenien — im richtigen Lichte betrachtet —, die Grenzstreitigkeiten in Venezuela, die Gründung der famosen „Rhodesia" sind gleiche Erscheinungen, die natürlichen Früchte englischer Habgier, Gewaltthätigkeit und Gewissenlosigkeit. Unter der heuchlerischen Maske der Humanität und des Christenthums betreiben die Engländer ein schamloses Raubsystem und vergewaltigen die Völker, welche ihnen nicht mit der Büchse in der Hand entgegentreten können. Was indessen den Vorgängen im Transvaal-Lande den Stempel der Ungeheuerlichkeit ganz besonders aufdrückt, ist der Umstand, daß sich eine Rotte von Engländern, welche in der südafrikanischen Republik Gastfreundschaft genießt, zur offenen Rebellion gegen die verständige und humane Regierung des Landes vereint, und daß zur Unterstützung dieser Rebellen englische, bezw. Kaptruppen es wagen, die Grenzen zu überschreiten und in das Gebiet der Republik einzudringen. Diese Thatsache ist nicht etwa allein ein Angriff auf die Unabhängigkeit der Boeren-Republik, welche der Habgier der Engländer stets ein Pfahl im Fleische war, sondern ganz vornehmlich ein offener Vorstoß gegen die innersten Interessen des Deutschen Reichs. Die südafrikanische Republik ist mit dem Deutschen Reich befreundet, ihre Interessen und diejenigen Deutschlands sind auf das Innigste miteinander verknüpft. Deutscher Handel ist im Transvaal-Lande hervorragend thätig, deutsches Kapital ist in enormen Summen darin festgelegt, eine stattliche Anzahl deutscher Männer hat das Transvaal-Land zur zweiten Heimath erkoren (von hier ist kürzlich, wie schon mitgetheilt, der Maler Wichgraf nach Johannesburg übergesiedelt, zum Theil aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner lungenkranken Frau. Leider ist Frau Wichgraf wenige Tage nach der Ankunft einem Influenza-Anfall erlegen. D. R.) und sich das Wohlwollen der Regierung sowohl, als das Vertrauen der Boeren in hohem Maße erworben, ja, der deutsche Kaiser hat ganz direkt mit der ihm eigenen deutschen Offenheit wiederholt zu verstehen gegeben, daß er die Unabhängigkeit der Boeren-Republik schützen werde. Und trotzdem wagt es die Kapregierung, — denn von dieser geht der ganze Akt aus —, die Freiheit des Landes, seine gegenwärtige Verfassung, seine Regierung und deren Selbstständigkeit zu bedrohen. Wahrlich eine Frechheit sonder Gleichen. Wessen soll man sich angesichts solcher Thatsachen nicht mehr versehen?

Diesmal freilich ist der englischen Unverschämtheit und Ländergier ein kräftiger Denkzettel zu Theil geworden; der Name Krügersdorp wird von nun an wohl oder übel auf den Blättern der englischen Geschichte mit deutlicher Schrift vielleicht als „Zug der Tausend" verzeichnet werden müssen. Denn die Versuche des offiziösen Englands, den famosen Dr. Jameson, dessen „Bestrafung" die Boeren hoffentlich selbst in die Hand nehmen werden, von John Bulls Rockschößen zu schütteln, werden schwerlich mehr erzielen, als ebenfalls ein Schütteln, aber das der Köpfe aller vernünftig Denkenden. Der von einer Belfaster Zeitung veröffentlichte Privatbrief aus Buluwayo vom 1. November zeigt, daß der private Spaziergang des verunglückten Mediziners Dr. Jameson eine wohl überlegte Expedition der Chartered Company war, eine Expedition, die aus kriegsmäßig ausgebildeten Söldnern des Cecil Rhodes bestand. Diesen Einfall von tausend Mann in fremdes Gebiet als „Privatvergnügen des Dr. Jameson auszugeben, das ist ein Einfall, noch toller als jener Einfall der Tausend.

Aber der unerhörte Vorstoß des Herrn Cecil Rhodes wird hoffentlich gleich der Kraft wirken, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Jetzt oder nie ist für die Transvaal-Republik der Augenblick gekommen, das englische Joch, das ihr doch schon lose genug und mehr in der Theorie als in der Praxis aufliegt, energisch abzuschütteln. Die einzige Abmachung, auf welche sich Englands völlig unberechtigte Souveränetäts-Ansprüche stützen, ist das Veto-Recht gegen Verträge der Republik mit anderen Staaten. Dieses Recht, welchem der „Zweck im Recht" seit Jahren abging, hat England durch die schamlosen Wühlereien gegen die Republik und durch den jetzigen Vergewaltigungs-Versuch vollständig verwirkt. Jenes Recht bildete den Ausgangspunkt für alle Intriguen Englands und des Herrn Cecil Rhodes gegen die Boeren-Republik. Die Grundlage alles Rechts aber ist der Selbsterhaltungstrieb, und kraft dessen hat die Republik das Recht, das lose Band, welches sie mit England verknüpft, zu zerreißen, und sie muß es thun. Die nächste Folge eines solchen Vorgehens aber wäre naturgemäß der Zusammenschluß, vielleicht gar die Verschmelzung mit dem Oranje-Freistaat. Die Trennung dieser beiden Staaten war Wasser auf die Mühle der englischen Eroberungspläne, die Vereinigung wird jenes Wasser wieder ableiten.

Freilich, in England wird über Verrath und Tücke geschrieen werden, aber vom Verraths- bis zum Kriegsgeschrei ist ein weiter Weg. Englische Massengräber im Boeren-Lande gemahnen daran, daß dort ein freies Volk auf freiem Grund sein dem Vorwärtsstreben, der Kulturentwicklung gewidmetes Dasein führt. England wird aber auch schwerlich daran denken, einen ernsthaften Krieg gegen die Boeren ins Werk zu setzen; es weiß jetzt, welch mächtigen Gegner es alsdann gegen sich haben würde. Das entschlossene Auftreten der deutschen Regierung, das ebenso wie der Drahtgruß des Kaisers an den Präsidenten Krüger allüberall in Transvaal mit freudigem Jubel begrüßt werden wird, wird für England ein nicht zu übersehender Wink gewesen sein.

Mit diesem energischen Auftreten hat Deutschland gut gemacht, was es — wir können diesen Tadel nicht unterdrücken — einstens in Transvaal verabsäumt hat. Die deutsche Regierung trägt einen Theil der Schuld an der englischen Ueberhebung, trotz der energischen Maßregeln, welche Kaiser Wilhelm II. bei Eröffnung der Delagoa-Bahn angeordnet hatte, bei welcher Gelegenheit die englische Regierung nicht übel Lust zeigte, diesen Hafen zu annektiren. Die deutsche Regierung mußte schon bei Gründung der famosen „Rhodesia" ein energisches Wort reden, denn auch hier wurden deutsche Interessen unmittelbar vergewaltigt, deutsche, wohlerworbene Rechte mit echt englischer Unverfrorenheit über den Haufen geworfen und die Inhaber jener Rechte des Landes verwiesen. Der Schutz des Reiches, den sie unter dem Reichskanzler Caprivi angerufen hatten, blieb aus. Da ist das jetzige Vorgehen der Engländer im Transvaal allerdings kaum etwas Anderes, als die Folgeerscheinung des Vorangegangenen.

Für Deutschland ist es eine zwingende Nothwendigkeit, in Südafrika eine entschlossene Politik zu verfolgen, der englischen Ränke- und Eroberungssucht entgegenzutreten und die Boeren-Republik, den Pufferstaat gegen England, zu erhalten und zu schützen. Im anderen Falle würden unsere ganzen kolonialen Bestrebungen in Südafrika illusorisch sein. Die Engländer würden über kurz oder lang die Boeren-Republik beseitigen, ihre Herrschaft bis zur Ostküste ausdehnen, die Delagoa-Bai in Besitz nehmen und dem deutschen Handel nicht allein, sondern dem ganzen deutschen Kolonialbesitz eine unausfüllbare Bresche beibringen. Die Boeren müssen allerdings auch etwas thun und schließlich angehalten werden, sich zu ihrer Vertheidigung durch Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht nach deutschem Muster dauernd bereit zu halten. Es ist eine ernste und dringende Aufgabe der deutschen Politik, in Südafrika Verhältnisse zu schaffen, die der englischen Habgier und Gewaltthätigkeit ein für allemal einen Riegel vorschieben. Die Delagoa-Bai und ihr Hinterland sind der Ort, wo diese Politik einzusetzen hat.

Deutsches Reich.

* **Geschäftsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten.** Nach der dem Reichstage zugegangenen Nachweisung sind im Jahre 1894 von den 31 Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten an Entschädigungen gezahlt worden: für Invalidenrenten 5,39 Millionen Mark, für Altersrenten 14,58 Millionen Mark, für Kapitalabfindungen 907 Mark und für Kosten des Heilverfahrens 0,30 Millionen Mark, zusammen 20,18 Millionen Mark gegen 16,24 Millionen Mark im Vorjahre. Ferner sind verausgabt an laufenden Verwaltungsausgaben 3,92 Millionen Mark, an Kosten der Kontrolle 589,699 Mark, an weiteren Ausgaben für Erhebungen vor Gewährung von Renten 2c. 522,882 Mark, an den Reservefonds sind abgeführt 7,31 Millionen Mark, sodaß im Ganzen an effektiven Ausgaben 32,51 Millionen Mark nachgewiesen sind gegen 27,37 Millionen Mark im Vorjahr, denen an effektiven Einnahmen 101,33 (95,73) Millionen Mark gegenüberstehen. Der am Schluß des letzten Rechnungsjahres nachgewiesene Bestand beträgt 206,86 (138,50) Millionen Mark, sodaß sich am Schluß des Rechnungsjahres ein Betrag von 275,68 (206,86) Millionen Mark ergiebt. Dazu treten die für den Reservefonds nachgewiesenen Bestände von 27,89 (19,72) Millionen Mark, sodaß der gesammte Vermögensbestand der Versicherungsanstalten am Schluß des Rechnungsjahres sich stellt auf 303,57 (226,59) Millionen Mark. Die Zahl der im Jahre 1894 festgesetzten Renten beträgt 44,397 Invaliden- und 33,442 Altersrenten, zusammen 77,839. Ueberweisungen an den Reservefonds sind im Jahre 1894 von 28 Versicherungsanstalten mit zusammen 7,34 Millionen Mark erfolgt. Der Gesammterlös aus Beiträgen stellte sich auf 92,73 Millionen Mark gegen 89,89 Millionen Mark im Vorjahr. Insgesammt wurden den Versicherungs-

(Nachdruck verboten.)

Prinz Alexander von Preußen †.

Berlin, 5. Januar.

Auf Halbmast wehen die Fahnen auf sämmtlichen königlichen und staatlichen Gebäuden, düstere Trauer hat wieder Einkehr gehalten in unsere Herrscherfamilie, gestern Abend gegen halb elf Uhr starb Prinz Alexander von Preußen, der Senior der Hohenzollern. In der Provinz wird man wenig nur von seiner Existenz gewußt haben, auch in Berlin kannte man ihn mehr dem Namen als dem Ansehen nach, nur selten zeigte er sich während der letzten Jahrzehnte in der Oeffentlichkeit, wogegen er an den kleineren und größeren Hoffestlichkeiten noch Theil nahm, falls es ihm seine schwankende Gesundheit irgendwie gestattete. Auch hier blieb er meist bescheiden im Kreise der sich um das Kaiserpaar schaarenden Fürstlichkeiten, niemals in irgend einer Weise seine Stellung ausnutzend, die ihm durch seine Geburt so nah dem Throne angewiesen worden war. Repräsentationspflichten waren ihm wenig angenehm, und er mied bei festlichen Ereignissen in den Vordergrund zu treten; ein Vetter des alten Kaisers — beider Mütter waren Schwestern gewesen, die spätere Königin Luise die eine, Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz die andere, letztere von übersprudelndem Lebensmuth und von einer Ausgelassenheit, die der Königin Luise und noch mehr deren braver, gestrenger Oberhofmeisterin Gräfin Voß oft viel Sorge gemacht —, glich er ihm viel in den Gesichtszügen, seine Figur aber war wesentlich kleiner und in letzter Zeit durch das Alter stark gebeugt. Von liebenswürdigem Wesen, hatte Prinz Alexander gern einen Kreis guter Gesellschafter um sich; er gab in den behaglichen Räumen seines von ihm und seinem Bruder, dem Prinzen Georg, bewohnten Palais in der Wilhelmstraße häufig kleine Diners, die in den Hofkreisen ebenso beliebt waren durch die außerordentliche Güte der Speisen, wie durch die animirte Unterhaltung, bei der es an einer Fülle lustiger Anekdoten nicht fehlte. Im Erzählen derselben glänzte vor Allem der General-Adjutant des Prinzen, General v. Winterfeldt, diese prächtige militärische Erscheinung mit dem frischen, blühenden Gesicht und dem kurzgeschnittenen weißen Haar, der so herzlich zu lachen wußte, daß dies allein schon den Kreis der Tafelrunde in behagliche Stimmung versetzte. Der General starb unvermuthet im vergangenen Sommer in Ostende an einem Schlaganfall; nun ist ihm sein Freund und Gebieter gefolgt, der vor einer Woche an einer heftigen Erkältung erkrankte, die alsbald in eine Lungenentzündung überging. Vier Tage und Nächte wehrte sich die Natur des Prinzen gegen den Allbesieger, bis zum gestrigen Nachmittag behielt er sein Bewußtsein und plauderte mit seiner Umgebung, wiederholt mit dem herbeigerufenen Assistenten Professors Schweninger, Dr. Buzzi, von dessen italienischer Heimath erzählend. Dann verringerten sich die Kräfte zusehends, bis bald nach zehn Uhr sanft das Ende eintrat. Der Kaiser, der schon Nachmittags mehrere Stunden im Palais verweilt, erschien um neun Uhr nochmals mit seiner Gemahlin und verblieb auch nach dem Hinscheiden seines greisen Verwandten in stillem Gebet an dem Todtenbette.

Von der bescheidenen Lebensweise des Prinzen Alexander zeugt auch das nach dem schönen Park zu gelegene Gemach, in welchem er gestorben; die aus dem Besitz seiner Eltern stammenden Möbel sind von höchster Einfachheit, desgleichen das Bett, in welchem der Prinz noch heute Mittag — die feierliche Aufbahrung findet erst morgen statt — ruhte; die wachsbleichen Züge sind sanft und friedlich, die Hände über der Bettdecke gefaltet, zu Füßen des Lagers ruht der große, von Lorbeer, Palmen, Veilchen und Maiglöckchen gebildete Kranz des Kaiserpaares, zahlreiche andere Blumenspenden sind zu beiden Seiten des Bettes hingestellt. Prinz Alexander war nicht vermählt, man erzählt sich, daß ihm, wie seinem Bruder, dem Prinzen Georg, eine ebenbürtige Verbindung vom Chef des Königlichen Hauses untersagt worden sei, um durch eine eventuelle Nachkommenschaft die Zahl der königlichen Prinzen nicht zu sehr zu vermehren; vor einigen Jahren hieß es, daß sich der Prinz trotz seines hohen Alters noch mit einer nicht ebenbürtigen Dame vermählen wollte, daß dies aber auf die Bitten der kaiserlichen Familie, bei der Prinz Alexander stets ein gern gesehener Gast gewesen, unterblieben wäre.

Senior des Hohenzollernhauses ist jetzt der um sechs Jahre jüngere Bruder des Verstorbenen, Prinz Georg, der am 12. Februar seinen siebzigsten Geburtstag begeht, der sich aber von dem höfischen Leben schon seit vielen Jahren aus Gesundheitsrücksichten fernhält. Es ist um unser Kaiserpaar noch einsamer nun geworden; Prinz Heinrich — man meint hier, daß seine Gesundheit in letzter Zeit keine allzu feste gewesen — im fernen Süden, die Söhne des Prinzen Albrecht noch zu jung und Prinz Leopold .... ja, da berichtet man sich in diesen Tagen mancherlei, und man tuschelt in den Kreisen unserer und der Potsdamer Garde-Offiziere viel von einem Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und dem Prinzen, das anläßlich des Eis-Unfalles der Prinzessin Leopold, bekanntlich einer Schwester unserer Kaiserin, entstanden wäre.

anstalten zur Last gelegt 236,127 Altersrentenantheile mit 17,24 Millionen Mark Jahresrente und 93,650 Invalidenrentenantheile mit 5,78 Millionen Mark Jahresrente; von diesen war bis Ende 1894 aber eine Anzahl bereits wird fortgefallen, sodaß am Schluß des Jahres noch zahlbar waren 183,168 Altersrentenantheile mit 13,43 Millionen Mark Jahresrente und 71,755 Invalidenrentenantheile mit 4,49 Millionen Mark Jahresrente. Der Kapitalwerth der endgültig zur Last gelegten Rentenantheile berechnet sich auf 147,68 Millionen Mark. Außerdem waren von den Kasseneinrichtungen noch zahlbar 3370 Altersrentenantheile mit 335,387 Mark und 5213 Invalidenrentenantheile mit 835,597 Mark. Der wirkliche Vermögensbestand unter Hinzurechnung des Werthes der Inventarien beträgt 304,31 Millionen Mark, der jährliche Zinsertrag 8,65 p. H. gegen 3,66 im Vorjahre. Die Höhe der Renten betrug im Durchschnitt des ganzen Reichs für Altersrenten 127,05 Mark, für Invalidenrenten 120,96 Mark.

* **Die Zahl der preußischen Sparkassen** belief sich nach den vorläufigen Ergebnissen der Sparkassenstatistik im Jahre 1894 auf 1485, gegen das Vorjahr um 14 mehr. Dieselben hatten am Jahresschlusse 6,526,700 Bücher im Umlaufe, 271,193 mehr als am Schlusse des Vorjahres. Die Spareinlagen erfuhren im Berichtsjahre einen Zuwachs wie noch nie zuvor, nämlich um 249,76 Millionen Mark, worin allerdings auch die zugeschriebenen Zinsen mit 104 Millionen Mark stecken. Der Gesammtbestand der Einlagen überschritt mit 4,000,46 Millionen zum ersten Mal die vierte Milliarde. Die Rückzahlungen betrugen im Berichtsjahre 861,62, die Neueinlagen 1,007,38 Millionen Mark.

Aus Kunst und Leben.

* **Zum Kapitel des künstlerischen Eigenthums.** Vor der Handelskammer des Landgerichts München I fand dieser Tage ein interessanter Termin statt. Der Verhandlung lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann, in München, hatte sich an Adolf Menzel mit der Anfrage gewandt, ob er gestatten würde, einige seiner Bilder zur Ausschmückung der von diesem Verlag herauszugebenden Biographie des Meisters zu reproduziren, um die künstlerische Entwickelung Menzels dadurch zu veranschaulichen. Menzel autorisirte hierauf, er für seine Person habe nichts dagegen, aber er habe das Reproduktionsrecht an den Kunsthändler Pächter abgetreten, und es sei daher Sache des letzteren, ob er mit einer solchen Veröffentlichung einverstanden sei. Die Verlagsanstalt gab trotz dieser zweifelhaften Auskunft ein Werk heraus, das einen Band Großquart mit 31 Vollbildern und 106 Textillustrationen umfaßt. Daraufhin erhob Pächter Klage gegen den Bruckmannschen Verlag. Das Gericht erließ Urtheil dahin, daß der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München verboten wurde, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 500 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung, das genannte Werk weiter herzustellen oder die bereits hergestellten Exemplare weiter zu verbreiten. Dem Kläger wurde außerdem das Recht zugesprochen, die noch bei der Verlagsfirma Bruckmann vorhandenen oder schon in Privatbesitz übergegangenen Exemplare zu beschlagnahmen. Dieses Urtheil ist nur ein Vorläufer zu dem noch in Schwebe befindlichen Entschädigungsprozeß, der von Pächter gegen den Bruckmannschen Verlag anhängig gemacht wurde.

* **Der neue englische „Poeta laureatus"** Alfred Austin ist der erste Journalist, der dieser Auszeichnung theilhaftig wird. Er stammt von katholischen Eltern, steht im 60. Lebensjahr und führte sich schon als 19jähriger Student durch das Gedicht „Roland", in welchem er in lebhafter Weise für die Polen eintrat, in die Litteratur ein. Sein erstes bedeutendes Werk war „The season", eine Verspottung der „Saison" Londons; diesem ließ er eine Reihe satirischer Werke, Gedichte und Romane, ferner das Drama „Savonarola" folgen. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert wirkt Austin vornehmlich als Journalist. Er war während des vatikanischen Konzils in Rom thätig, dann während des deutsch-französischen Krieges im preußischen Hauptquartier als Berichterstatter des „Standard". Austin war namentlich während des letzten Orientkrieges ein lebhafter Vertheidiger der Politik Beaconsfields. Für das Organ der Torypartei, die „Quarterly Review", hat er eine große Zahl politischer Artikel geliefert. — Mit der Ernennung des bedeutendsten englischen Malers Sir Frederic Leighton zum Peer ist ebenfalls zum ersten Mal die Verleihung an einen Künstler verliehen worden. Leighton ist am 3. Dezember 1830 zu Scarborough geboren, und schon als elfjähriger Knabe machte er seine ersten Kunststudien unter Francesco Meli in Rom, später besuchte er die Berliner Akademie und ging dann in das Atelier Steinles nach Frankfurt a. M. Die besten seiner Gemälde sind diejenigen, in denen er Scenen idyllischer Natur schildert.

* **Ueber die Dauer des Sonnenscheins in Europa** hat Professor Kremser auf Grund zahlreicher Beobachtungen an selbstthätigen Heliographen in neuester Zeit interessante Ermittelungen angestellt. Hauptergebniß ist nach der „Stat. Korr." der Satz, daß in Europa die Sonnenscheindauer mit abnehmender geographischer Breite unerwartet schnell zunimmt; sie beträgt in Schottland im mehrjährigen Jahresdurchschnitte etwa 2 bis 3, in Irland 3 bis 4, in England 3½ bis 4½, in Deutschland 4½ bis 5, in Frankreich 5 bis 6, in der Schweiz 4½ bis 6, in Oesterreich 5 bis 7 und in Spanien 7 bis 8 Stunden täglich. Eine Ursache ist die Verringerung des absoluten Betrages der Bewölkung auf dem Wege nach dem Süden, eine andere der geringere Winkel zur Sonne, deren Strahlen bei gemischter Bewölkung mehr Wolken- und Nebelkäsen vorfinden. Ferner nimmt in Europa von Westen nach Osten auf dem Wege in den Kontinent hinein die Bewölkung ab und deshalb die Dauer des Sonnenscheines zu, auf dem 60. Parallel z. B. von etwa 3 Stunden in Nordschottland bis 4,8 Stunden in Powlowsk. An den Bergen, welche die heranströmende Luft zum Aufsteigen zwingen, und in den Thälern mit häufigem Nebel infolge Ausstrahlung scheint die Sonne minder lange als in den Ebenen; auf dem Ben Nevis beobachtete man kaum 2 Stunden täglich, also über 1 Stunde weniger als sonst in Schottland. Endlich führt in Städten die Rauchentwickelung dermaßen, daß London im Innern nur 2,8 Stunden Sonnenschein aufweist — gegen 3,4 in Greenwich und 4 bis 4½ Stunden sonst im südlichen England.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Januar.

— **Zur Erinnerung.** Zu ernsthaften Unruhen kam es am 8. Januar 1821 in der guten alten und sonst so friedlichen Stadt Göttingen. Man war im Lande Hannover mit Recht unzufrieden, daß das Land von London aus regiert wurde, und der Haß richtete sich namentlich gegen den Grafen Münster, in dem man die Hauptstütze des übermächtigen Adelsregimentes sah, welches das Land bedrückte; wie traurig in Wirklichkeit dies Regiment war, geht daraus hervor, daß man die Worte der Thronrede, mit welcher König Wilhelm IV. sein erstes politisches Parlament eröffnete „er wolle nur über freie Völker herrschen", in der hannöverschen Ausgabe in „treue Völker" verbesserte. Von der Aufregung der Braunschweiger Revolution angesteckt, kam es denn auch in Göttingen zu einem Revolutiönchen, an dessen Spitze sich einige Advokaten und Privatdozenten stellten; es wurden denn auch in der üblichen Weise eine Nationalgarde und ein revolutionärer Gemeinderath errichtet. Der Rausch des 8. Januar war jedoch eine Woche später bereits verflogen, als die Truppen vor den Thoren der Stadt erschienen. Mit dem Wiederbeginn der Vorlesungen an der Universität war die Revolution zu Ende.

— **Unentschuldigte Schulversäumnisse** werden den Eltern der säumigen Kinder in unserer Stadt demnächst theuer zu stehen kommen. Während die Strafen bisher mit 20 Pfennig für den Tag begannen und sich in den ersten sieben Wiederholungsfällen auf 1 Mk. steigerten, welcher Satz dann für alle folgenden Fälle beibehalten wurde, ist jetzt eine Stufenleiter der Strafen festgesetzt und bekannt gegeben worden, welche mit 10 Pfennigen beginnt und bis auf 2 Mk. steigt, und zwar in den ersten zwölf Tagen. Die Zahl der dem Unterricht ungerechtfertigt fernbleibenden Schüler ist erfahrungsmäßig eine geringe. Diese wenigen aber fehlen meist so oft, daß für die Gesammtheit immer noch ein ziemlich hoher Prozentsatz fruchtbarer Versäumnisse herausgerechnet wird. Die notorischen Schulschwänzer entnimmen fast ohne Ausnahme unordentlichen Familienverhältnissen, denen die Schulverwaltung mit der erhöhten Strafe streng entgegenzutreten gedenkt. Hoffentlich bleibt die beabsichtigte Wirkung nicht aus; im Interesse der betreffenden Eltern liegt es, wenn sie sich auf die Pflichten gegen ihren Nachwuchs bei Zeiten besinnen.

— **Jubiläums-Segensmünzen.** Die „Berliner Korresp." schreibt: „In vielen Zeitungen werden jetzt Reklame-Artikel veröffentlicht über die Ausgabe von „Jubiläums-Segensmünzen" auf die 25jährige Wiederkehr der siegreichen Waffentage des deutschen Heeres, in beschränkter Anzahl von nur 5000 Stück in Todtenkrüge. Da die Fabrikationsstelle nicht genannt ist, die Artikel vielmehr so gehalten sind, daß der Glaube erweckt wird, es handle sich um eine staatliche Ausprägung, so erscheint es nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dabei, da derglechen Gedenkmünzen in der Königlichen Münze nicht geprägt worden sind und nach § 11 des Reichsmünzgesetzes vom 9. Juli 1873 auch nicht geprägt werden dürfen, lediglich um eine Privatspekulation handelt. Im genannten Artikel 11 heißt es: „Die durch die Bestimmung im § 10 des Gesetzes, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, vom 4. Dezember 1871 vorbehaltene Befugniß, Silbermünzen als Denkmünzen auszuprägen, erlischt mit dem 31. Dezember 1873." Im Anschluß hieran wird bemerkt, daß auf die vielen an die Königliche Münzdirektion gerichteten betreffenden Anfragen und Bestellungen eine Antwort nicht ertheilt werden kann.

— **Ueber das Briefmarkensammeln** schreibt uns ein Pädagoge: Das Briefmarkensammeln ist in den letzten Jahren zu einer allgemeinen Liebhaberei, vielfach sogar zu einem Sport geworden, und es fehlt nicht an Stimmen, die es der heranwachsenden Jugend ganz besonders ans Herz legen. Da zeigt man ihnen den goldenen Berg, den sie mit dem Sammeln einmal erklimmen werden; denn „Mancher ist schon reich dadurch geworden". Nun, was es mit dem „Reichwerden" durch besagten Sport zu bedeuten hat, das kann ein Junge schon selber beurtheilen; er wird bald finden, daß das Markensammeln ein theueres Vergnügen ist, wenigstens dann, wenn man etwas Nennenswerthes erwerben will. Auch mit der Erlangung geographischer Kenntnisse ist es nicht weit her, denn das Wissen der Namen von den Ländstätchen, welche einen Gewinn aus dem häufigen Wechsel ihrer Postwerthzeichen zu ziehen suchen, ist doch nur ein werthloser Gedächtnißballast; unter Geographie versteht man doch heutzutage etwas Anderes. Ebenso wenig ist von der Erziehung zur Ordnung durch das Briefmarken-Album zu halten; es giebt hundert andere Dinge des täglichen Lebens, die sich zu diesem Zweck viel besser eignen, ohne die Nachtheile zu besitzen, welche das Markensammeln für die Erziehung in sich birgt. Wer Gelegenheit hat, mit der Jugend zu verkehren, der weiß es nur zu gut, daß gerade diese Thätigkeit sehr häufig zu Konflikten mit der Schuldisziplin führt. Nichts ist nämlich mehr geeignet, hier Begriffe von „Mein und Dein" zu verwischen, als der Markensammelsport. Knaben von guter Erziehung, denen jeder andere Diebstahl unmöglich ist, machen sich vielfach nichts daraus, wenn sie beim Markenhandel betrügen oder gar dem Kameraden in einem unbewachten Augenblick sein Album um einige Seltenheiten erleichtern können. Jeder Vater, dessen eigene Korrespondenz nicht die Anlage eines Sammelalbums rechtfertigt, sollte seinem Sohn von der Thätigkeit abrathen; es giebt genug andere Liebhabereien, welche weniger gefahrbringend für die Charakterbildung eines jungen Menschen sind.

— **Glatte Bahn!** Das ist der innigste Wunsch eines jeden Schlittschuhläufers. Leider bleibt eine vielbenutzte Eisbahn nicht lange glatt, und man muß alsdann das Eis glätten. Zumeist geschieht dies in der Art, daß die Eisbahn Nachts mit Wasser besprengt wird. Der Gartendirektor Kowalek hat seit einigen Jahren auf den städtischen Eisbahnen zu Köln a. Rh. ein anderes, sehr praktisches Glättungsverfahren eingeschlagen. Er benutzt zu diesem Zweck eine von ihm erfundene Eiswalze, die in der Zeitschrift „Gartenlaube" bildlich dargestellt und beschrieben wird. Dieselbe ist aus entsprechend starkem Eisenblech gearbeitet; ein Coakskorb, der mit glühendem Coaks gefüllt wird, hängt in der Walze frei herab. Zur Bedienung gehören drei Mann welche die Walze fortbewegen, und ein Mann, der mit einem Besen das geschmolzene Wasser, wo nöthig, vertheilt und den Lenten das Kommando „schneller" oder „langsamer" giebt. Eine vollkommen gefüllte Walze hält etwa drei Stunden warm, und man wolgt damit in dieser Zeit etwa 2000 Quadratmeter Eisfläche, wobei für Arbeitslohn und Feuerung 6,60 Mk. verausgabt werden. Die Vorzüge dieses Verfahrens sind mannigfach; die Arbeit kann bei Tage besorgt werden, indem man einen Theil der Bahn abperrt; die Glättung ist eine vollkommene, da stets Kernels entleibt, eingefrorene Gegenstände, wie Steinchen, Holzstücke, können leicht entfernt werden, und schließlich gestaltet sich die Arbeit billiger als ein Berieselungsverfahren.

— **Preisaufgabe** auf dem Gebiet des weiblichen Erziehungswesens. Die Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat beschlossen, für das Jahr 1896 folgende Preisaufgabe zu stellen: „Wie läßt sich die Erziehung der weiblichen Jugend in den höheren Berufsklassen unseres Volkes vom 15. bis zum 20. Lebensjahre am zweckmäßigsten gestalten?" Auf die beste der einlaufenden Abhandlungen ist ein Preis von 300 Mk. als Honorar gesetzt. Der Verfasser tritt das Eigenthumsrecht an die Kgl. Akademie ab, welche ausschließlich befugt ist, dieselbe durch den Druck zu veröffentlichen. Die Abhandlung hat alle diejenigen für die höhere weibliche Bildung wichtigen Punkte ethisch-sozialer, litterarisch-ästhetischer und wirthschaftlicher Art in Betracht zu ziehen, welche in angemessener Bezeichnung und Begrenzung das heranwachsende junge Mädchen befähigen, in seiner künftigen Berufsstellung eine befriedigende und segensreiche Thätigkeit zu entfalten. Dagegen sind alle im engeren Sinne sachtechnischen Fragen von der eingehenderen Erörterung auszuschließen. Die Abhandlung ist sauber und deutlich auf gebrochenem Folio zu schreiben und in edler, allgemeinverständlicher deutscher Sprache abzufassen. Arbeiten unter 15 Foliobogen werden nicht berücksichtigt. Bewerber werden ersucht, ihr Manuskript spätestens bis zum 1. Dezember des Jahres 1896 unter der Adresse des Sekretärs der Akademie, Professor Dr. W. Heinzelmann in Erfurt, einzureichen. Dasselbe ist mit einem Motto zu versehen, darf aber den Namen des Verfassers nicht enthalten. Ein verlegeltes Couvert ist beizufügen, welches den Namen, den vollständigen Titel und den Wohnort des Verfassers, sowie das gleichlautende Motto enthält.

— **Ein nützliches Handbuch** für Inserenten ist der soeben erschienene große Zeitungskatalog und Insertionskalender pro 1896 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die im vorigen Jahre gewählte Form einer Schreibmappe hat allseitig so außerordentlich gefallen, daß dieselbe geschmackvolle Ausstattung auch in diesem Jahre beibehalten worden ist. Die Ausführung ist vornehm und gediegen, der Einband Grün-Leder-Imitation mit Silberdruck. Man ist gewohnt, in den Insertionskalendern der Firma Rudolf Mosse alljährlich irgend eine, für das inserirende Publikum wichtige Neuerung zu finden. Diesmal ist es eine Zusammenstellung aller gangbaren Schriftsysteme und Schriftgattungen, welche für Annoncen in Frage kommen, eine Bereicherung, welche zweifellos von jedem Inserenten dankbar begrüßt werden dürfte. Daneben bringt der Katalog eine große Anzahl neuer, höchst origineller Entwürfe für eine wirkungsvolle Ausstattung von Inseraten. Eine besondere Abtheilung behandelt die Kataloge der Ausstellungen des Jahres 1896. Außer dem auf das Sorgfältigste bearbeiteten Verzeichniß der Zeitungen, welches die Auflage, Erscheinungsweise, Spaltenbreite und Zeilenpreis, ferner, wie bereits im vergangenen Jahre, die politische Tendenz der Zeitungen enthält, außer dem Verzeichniß der in- und ausländischen Fachblätter finden wir in dem neuen Jahrgang auch ein Verzeichniß der Kalender und Kundebücher. Der für jeden Inserenten unentbehrliche „Normal-Zeilenmesser von Rudolf Mosse", welcher die genaue Feststellung der Zeilenzahl einer Annonce ermöglicht, ist auch in dem neuen Katalog enthalten. Praktisch und übersichtlich ist auch der Schreibkalender für alle Tage des Jahres, welcher hinreichenden Raum für alle gelegentlichen Notizen bietet. Legt der Inhalt des Katalogs aufs Neue Zeugniß dafür ab, daß die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Reklamewesens eine führende Stellung einnimmt, so giebt die geschmackvolle typographische Ausstattung desselben ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Druckerei dieses Hauses.

— **Ein Zechpreller,** der sich einige Zeit abwechselnd in zwei hiesigen Gasthöfen aufhielt und die Hoteliers durch sein Auftreten und die Versicherung, daß er eine Geldsendung erwarte, vertröstete, und immer wieder zur Bewilligung von Kredit zu bestimmen wußte, ist verhaftet worden. Der Verhaftete hat im vorigen Jahre als Einjährig-Freiwilliger hier gedient und soll Student sein.

Vereins-Nachrichten.

(Kurze sachliche Berichte werden bereitwilligst unter dieser Ueberschrift aufgenommen.)

* Das am verflossenen Sonntag vom Männer-Athleten-Klub „Deutsche Eiche" in der Turnhalle Hellmundstraße 33 abgehaltene Eröffnungsstemmen verlief in gelungener Weise. Der erste Präsident hieß die zahlreich erschienenen Festgäste Namens des Klubs willkommen, erläuterte in kurzen Worten den Nutzen der Athletik im Allgemeinen, die Ziele des Klubs im Besonderen und schloß mit einem lebhaft aufgenommenen „Heil Heil". Ganz Vorzügliches leistete die aus sechs Mann bestehende Musterriege. Sämmtliche Nummern derselben wurden exakt ausgeführt, ebenso die Gruppirungen, welche vom Publikum mit lautem Beifall belohnt wurden. Große Spannung herrschte über den Ausgang des ausgezeichneten griechisch-römischen Ringkampfes der Herren B. Decker und Karl Schlegelmilch. Beim ersten Gang blieb der Kampf, für den 10 Minuten angesetzt waren, unentschieden und konnte überhaupt nicht zum Austrag gebracht werden. Der Gesangverein „Friede" verherrlichte die Feier durch mehrere Gesangsvorträge. Besonderen Beifall fanden noch die Kraftleistungen einiger Mitglieder im Kürstemmen. Herr Humorist R. Wolf und das Orchester trugen ebenfalls nicht wenig dazu bei, die Festesstimmung zu heben. W. R.

* Am Montag Abend tagte im Damensalon des „Nonnenhof" die ordentliche Generalversammlung des „Freienkter-Vereins". Nach den erstatteten Jahresberichten kann der Verein in jeder Beziehung mit den erzielten Resultaten zufrieden sein. 14 neue Mitglieder sind eingetreten. Der Besuch der Wochenversammlungen sowie im Ganzen auch der übrigen Veranstaltungen war ein befriedigender. Schlecht die Kasse auch mit einem kleinen Defekte ab, so macht die Deckung desselben doch keine Schwierigkeiten. Der Absatz der Post-Broschüre entspricht den gehegten Erwartungen. In den Vorstand wurden fünf Herren wieder- und an Stelle zweier Mitglieder, welche eine Wiederwahl ablehnten, die Herren Oberstlieutenant v. Saint-Paul und Dr. Merte neugewählt.

* Zur Feier der 150. Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzis veranstaltet der hiesige „Katholische Lehrerverein" nächsten Samstag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Katholischen Lesevereins" eine Festversammlung. Herr Lehrer J. B. Kunz wird in einem Vortrage die Bedeutung dieses großen Pädagogen für das Volksschulwesen in kurzen Zügen darstellen.

* Der „Bienenzüchter-Verein für Wiesbaden und Umgegend" hält am nächsten Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, bei dem Mitglieder Herrn Gastwirth Wendland hier, Moritzstraße 36, eine Monatsversammlung ab. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

* Zur Eröffnung der diesjährigen Karnevalkassen veranstaltet die „Turngesellschaft" kommenden Sonntag, den 12. Januar c., Abends, im „Gasino" eine karnevalistische Damensitzung. Da dies die einzige Sitzung in dieser Saison sein wird, so soll dieselbe mit großer Prunkentfaltung stattfinden und auch in unterhaltender und karnevalistischer Weise den Vorgängern durchaus nicht nachstehen. Das Comité, unter dessen Leitung diese Sitzungen stattfinden, ist schon seit längerer Zeit geblüht und wollet seines Amtes mit Fleiß. Der Einzug des närrischen Comités erfolgt pünktlich 8 Uhr 11 Min. Die Vorträge sollen so rasch aufeinanderfolgen, daß auch der nachfolgende Ball recht früh beginnen kann.

* Die Zither-Gesellschaft „Alpenklänge" veranstaltet am kommenden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, ein Konzert in der Turngesellschaftshalle, Wellritzstraße 41.

Vermischtes.

* **Daß die Romantik** in unserer Zeit noch nicht ausgestorben ist, beweist die Nummer 213 des „Amtsblattes für die Königl. Bezirksämter Forchheim und Gräfenhausen" (Oberfranken) vom 21. Dezember v. J. Da ist in einem von dem Königl. Amtsrichter Leindecker unterzeichneten Aufgebot Folgendes zu lesen: „Nach Bescheinigung der Gemeindeverwaltung Reuth, Amtsgerichts Forchheim in Bayern, ist der daselbst am 26. Mai 1864 als Sohn der Bauerseheleute Georg und Magdalena Knorr geborene Martin Knorr seit 4. Juli 1866 (also im Alter von zwei Jahren) spurlos verschwunden. Es hat sich zwar im Jahre 1883 in Reuth bei der damals verwittweten Magdalena Knorr eine im Alter von 18 bis 19 Jahren stehende und angeblich in mohammedanischen Glauben erzogene Mannsperson Namens Dragutin Bosek eingefunden, welche behauptete, von Zigeunern in Bayern geraubt und mit dem vermißten Martin Knorr identisch zu sein, und hat auch die nun verlebte Magdalena Knorr diese Person anfänglich als ihren Sohn Martin anerkannt. Nach glaubhafter Versicherung des Gütlers Georg Döger in Reuth glaubte jedoch Magdalena Knorr späterhin selbst nicht mehr daran, daß Dragutin Bosek ihr Sohn sei. Es wurde auch laut der in Abschrift vorliegenden Entschließung des Königlich bayrischen Staatsministeriums des Aeußern und des Königlichen Hauses vom 23. März 1884 ermittelt, daß die von Dragutin Bosek gemachten Angaben, „er sei an den Grafen Hadschi Peko Apha in Novi an der Una von Zigeunern als Sklave verkauft worden, mit diesem sodann vom Jahre 1872 bis 1875 in Kairo gewesen ꝛc." erfunden waren, und daß der als Landstreicher bezeichnete Dragutin Bosek nach der von einer österreichischen Behörde ihm ausgestellten gedundenen Marschroute in Dennica geboren wurde. Es ist sohin die Annahme begründet, es habe Dragutin Bosek, der am 21. Mai 1883 in Bruck am Main verstarb, die ihm von dem Schuhmachergesellen Drummer in Dietzhof im Jahre 1883 über das rühlichste Verschwinden des Martin Knorr gewordene Mittheilung in unbeschönigter Weise ausgenutzt. Nachdem nun seit dem 4. Juli 1866 über das Leben des Martin Knorr keine Nachricht vorhanden ist, ergeht auf Antrag des obenbezeichneten Georg Döger, welcher ein rechtliches Interesse an der Todeserklärung des Martin Knorr dargelegt hat, das Gebot an den verschollenen Martin Knorr, spätestens in dem hiermit bestimmten Aufgebotstermine am Mittwoch, den 16. Dezember 1896, sich persönlich oder schriftlich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt wird ꝛc."

* **Der entschiedene Kuß.** Eine hübsche Geschichte aus der Jugendzeit des verstorbenen belgischen Staatsmannes Frère-Orban ist die seiner Vermählung mit Fräulein Orban. Frère war damals noch ein ganz junger Advokat, der bereits durch sein Redneretalent die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, aber noch keine große Bedeutung innerhalb seiner Vaterstadt Lüttich hatte. Fräulein Orban liebte den jungen Mann, und die jungen Leute hatten sich heimlich verlobt. Als Frère jedoch mit dem offiziellen Heirathsantrag herausrückte, wurde er abgewiesen. Da faßte Fräulein Orban einen heroischen Entschluß. Eines Abends im Theater begegnete sie ihrem Bräutigam, und vor der ganzen Gesellschaft umarmte sie ihn und küßte ihn herzlich auf beide Wangen. Nach dieser unzweideutigen Kundgebung konnten die hartnäckigen Eltern nicht umhin, nachzugeben und, um den Skandal zu vermeiden, die Verheirathung zu gestatten. Fräulein Orban hatte wahrlich nicht schlecht gewählt. Seit seiner Heirath und in Erinnerung an diese Begebenheit führte Frère den Namen seiner Frau dem seinigen bei und nannte sich fortan Frère-Orban.

* **Ueber ein blutig verlaufenes Ballfest** kommt aus Denver (Colorado) folgender „Schlachtbericht": In der Tonhalle, einem großartigen, zwölf Stock hohen Gebäude, fand eine Redoute nebst Theatervorstellung statt, zu der die „Elite" der Stadt geladen war. Während der Ouvertüre verursachten einige Leute, die Skal-

kugeln unter die Sessel steckten und die Anwesenden durch Explodiren derselben erschreckten, große Entrüstung, und die Musik mußte wiederholt abbrechen. Der Direktor näherte sich der Gruppe und bat um Ruhe, worauf einer der Ruhestörer dem Direktor einen Stoß in das Gesicht gab, daß der Mann blutüberströmt zurücktaumelte. Nun erhob sich ein Nebensitzender und wollte den Direktor vor weiteren Mißhandlungen schützen. Einer der Ruhestörer zog einen Revolver und feuerte auf den Direktor, dem die Kugel in die Brust drang. Fünf weitere Schüsse gegen das Publikum folgten, die mehrere Personen verletzten. Nun begann eine furchtbare Schießerei. Der Direktor hatte noch so viel Kraft, den Revolver zu ziehen und seinen Angreifer niederzustrecken, dann brach er todt zusammen, sein Mörder fiel entseelt auf ihn. Von der Bühne her krachten Schüsse. Die Schauspieler, die Musiker schossen in das Publikum, das in zwei Lagern stand. Einige nahmen für die Raufbolde, einige für den Direktor Partei. Da hatten einige Unbesonnene die unglückliche Idee, die elektrische Beleuchtung auszuschalten, und nun herrschte Finsterniß in dem Saal. Man sah nur das Blitzen der Schüsse. Von der Gallerie wurde herabgefeuert, die Flüchtenden keilten sich an den Ausgängen zusammen. Frauen eilten auf die Korridore, die glücklicher Weise beleuchtet blieben, und machten in ihrer Verzweiflung Miene, vom achten Stockwerk herabzuspringen. Von der Gallerie sprangen Leute in den Saal. Eine blutige Schlacht wüthete in den Räumen und in blinder Wuth wurde in die Menge hineingeschossen. Endlich stürmten Leute herbei und brachten die Bogenlampen zum Brennen. Als es wieder hell wurde, schienen die Kämpfer zur Besinnung zu kommen, denn das Schießen hörte endlich auf. Der Anblick, den der Saal bot, war furchtbar. Stühle und Tische waren zerbrochen, die Tischtücher mit Blut befleckt, die Gläser und Geschirre bildeten Trümmerhaufen, und auf dem Boden lagen Todte und Verwundete, welche letzteren mit ihrem Stöhnen die Luft erfüllten. Unter den Todten befindet sich auch die Tänzerin City Lyle, die berühmte Schönheit des Goldlandes, die in Denver und Leadville Paläste besitzt. Sie wurde von drei Kugeln durchbohrt aufgefunden, und ihre Hand hielt noch den Revolver fest umklammert. Der Wirth der Tonhalle erleidet einen Schaden von 100,000 Dollars, da ihm nicht ein Cent Zeche bezahlt worden war. Er machte noch in der Nacht den Versuch, sich zu tödten, wurde jedoch davon abgehalten. Zwei Frauen wurden vor Schreck wahnsinnig und in eine Heilanstalt gebracht. — Denver ist die Hauptstadt des Staates Colorado, in dem sich viele Goldminen befinden. Die dortige Bevölkerung hat noch ganz die Manieren des wilden Westens, und auch in der sogenannten „höheren Gesellschaft", die aus reich gewordenen Goldsuchern besteht, sind die Umgangsformen sehr roh. Das mag einigermaßen den für Europäer unbegreiflichen Vorgang erklären.

* **Eine Religionsstatistik,** die auf sorgfältiger Benutzung der besten zur Zeit vorhandenen Quellen beruht, hat jüngst A. H. Keane veröffentlicht. Hiernach beträgt in Millionen die Zahl der Christen: in Europa 348,3, in Asien 19,5, in Afrika 5,1, in Amerika 116,0, in Australien 4,0, zusammen 492,9. Darunter giebt es: Römische Katholiken in Europa 156,0, in Asien 8,5, in Afrika 1,2, in Amerika 57,0, in Australien 0,9, zusammen 223,6; Protestanten in Europa 86,0 in Asien 1,0, in Afrika 0,8, in Amerika 59,0, in Australien 3,1, zusammen 149,9; Griechisch-Orthodoxe in Europa 92,0, in Asien 6,0, in Afrika 0,03, zusammen 98,03; Armenier, Syrier, Malchiten, Kopter, Abessinier und sonstige christliche Sekten: in Europa 14,3, in Asien 4,0, in Afrika 3,0, in Australien 0,03, zusammen 21,33. Die Zahl der Juden beträgt: in Europa 5,5, in Asien 0,26, in Afrika 0,43, in Amerika 0,30, in Australien 0,015, zusammen 6,5. Mohammedaner giebt es: in Europa 5,75, in Asien 160, in Afrika 40, in Australien 0,025, zusammen 205,8. Noch größer ist die Zahl der Hindus und Sikhs, nämlich 207,4, so gut wie ausschließlich in Asien lebend. Das Gleiche gilt von den Buddhisten, Anhänger des Laotse und Konfutse und nahe verwandter Religionssysteme, ihre Gesammtzahl erreicht 480. Heiden giebt es in Asien 15, in Afrika 125, in Amerika 14, in Australien 1,6, in Europa 0,02, zusammen 155,6. Diese Ziffern sind natürlich bezüglich der Buddhisten in Asien und der afrikanischen Heiden ziemlich ungenau, bei letzteren beruhen sie lediglich auf Schätzung. Faßt man Alles zusammen, so stehen rund 493 Millionen Christen 1006 Millionen Nichtchristen gegenüber.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Die Nachricht der „Times" aus Kapstadt vom 6. d. Mts., wonach Dr. Leyds, mit einem geheimen Dispositionsfonds ausgestattet, die Ueberführung von militärisch ausgebildeten deutschen Ansiedlern nach Transvaal betreibe, wird ihrem ganzen Inhalte nach für erfunden erklärt.

London, 7. Januar. Die „Times" melden aus Kapstadt vom 6. d. Mts., Präsident Krüger habe die Zufuhr von Lebensmitteln nach Johannesburg verboten; sämmtliche Mitglieder des National-Reformcomités seien verhaftet worden; Niemand dürfe ohne einen vom Präsidenten Krüger visirten Paß das Transvaalgebiet betreten. — Dasselbe Blatt sagt in seinem Leitartikel: Die nicht provozirte Feindseligkeit Deutschlands und der Vereinigten Staaten störe Englands Ruhe nicht. Vor allen Dingen sei es nothwendig, es Deutschland begreiflich zu machen, daß England vor Drohungen nicht zurückweiche. Während es auf die Einflüsse vertraue, die den Frieden begünstigen, sei die unmittelbare für England sich ergebende Lehre, daß es auf immer neue Gefahren vorbereitet sein müsse und daß Englands Pflicht darin bestehe, die nationalen Vertheidigungsmittel zu stärken. Die öffentliche Meinung stimme darin überein, daß den auswärtigen Versuchen, einen Druck auf England auszuüben, widerstanden werden müsse, und sei zu jedem Opfer bereit, um Englands Rechte zu vertheidigen. Ein zweiter Artikel der „Times" sagt mit Bezug auf den dem Staatssekretär Leyds zugeschriebenen Plan, deutsche Ansiedler nach Transvaal zu ziehen (Dies Gerücht ist bereits als falsch bezeichnet. Siehe oben. Die Red.) die Bedeutung dieses Planes in Verbindung mit dem Glückwunsch-Telegramm des Kaisers sei ziemlich klar. Die von den britischen Minenarbeitern erhobenen Abgaben sollten zur Anwerbung deutscher Söldner verwendet werden, um die Minenarbeiter von einer Agitation gegen die Holländer abzuhalten. Die Nachricht, daß Präsident Krüger die Zufuhren von Lebensmitteln nach Johannesburg verbot, bezeichnen die „Times" als ebenso ominös. Dieselbe scheine anzudeuten, daß Präsident Krügers Verhalten ein zweideutiges sei. England sei eifrig bestrebt, freundschaftlich mit dem Präsidenten Krüger zu verhandeln. Wenn er sich mit Intriguen befasse, müsse ihm begreiflich gemacht werden, daß England dies nicht gestatten werde und den von ihm ins Auge gefaßten Zielen entgegenarbeite.

Briefkasten.

(Anfragen können nur dann berücksichtigt werden, wenn denselben die letzte Abonnements-Quittung beiliegt.)

Abonnent v. P. Nach dem Wortlaut der betreffenden Vertragsbestimmung erscheint es nicht zweifelhaft, daß der Miethvertrag vor dem 1. Februar auf den 1. August gekündigt werden kann.

Abonnent H. R. Nach den hier geltenden Bestimmungen kann nur die Wohnsitzgemeinde Kirchensteuer von den staatlich veranlagten Steuern erheben.

R. W. 35. Ihre Annahme ist richtig. Nach Artikel 28, Absatz 2, des Einkommensteuergesetzes sind solche Personen, die bisher nach einem Einkommen von weniger als 3000 Mark besteuert waren, zur Abgabe einer Steuererklärung nur dann verpflichtet, wenn eine besondere Aufforderung dazu Seitens des Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission an sie ergeht.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 7. Januar, Abends 5½ Uhr. — Credit-Actien 300⅝, Disconto-Commandit 204.80, Staatsbahn 304¼, Lombarden 85.—, Gotthardbahn-Actien 167½, Schweizer Central 129¼, Schweizer Nordost 124½, Schweizer Union 88½, Laurahütte-Actien —.—, Bochumer —.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien —.—, Harpener 168⅞, Italiener 84.60, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handelsgesellschaft —.—, Italienische Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, 3% Mexicaner 24.70, 6% Mexicaner 88½, Russische Noten —.—, Banque Ottomane —.—. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Wer viel in kalten Räumen, Wasser und an der Luft zu hantiren hat, der warte nicht erst bis seine Hände aufspringen oder erfrieren, sondern gebrauche vorbeugend stets **Crème-Iris.** Dann werden diese Uebelstände nie eintreten. Ueberall erhältlich. Apotheker **Weiss & Co., Gießen.** F 115

Unglücksfälle. In M.-Gladbach wurden vor einigen Tagen fast zu gleicher Zeit zwei Familien durch schwere Unglücksfälle heimgesucht, indem der Kaufmann Alex Bungerz durch Sturz vom Pferde, und der Fabrikleiter Eugen Hölzermann durch Sturz in den offen stehenden Keller ihren Tod fanden. Beide waren bei der **„Rhenania", Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln,** gegen körperliche Unfälle versichert, und sind die nicht unbedeutenden Versicherungssummen bereits zur Auszahlung gelangt.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe enthält heute in der

1. **Beilage: Santa Lucia.** Von Catharina Hainault. Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel. (5. Fortsetzung.)
3. **Beilage: Prinz Alexander von Preußen †.**

Die heutige Morgen-Ausgabe umfaßt 25 Seiten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt" vom 7. Januar 1896.

Reichsbank-Disconto 4 %. (Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.) Frankf. Bank-Disconto 4 %.

Zf.	Staatspapiere.	
4.	Dtsch. Reichs-A. M	105.70
3½	» » »	104.70
3.	» » »	99.50
4.	Pr. cons. St.-Anl. »	105.60
3½	» » »	104.60
3.	» » »	99.60
4.	Bad. St.-Obl. »	104.65
4.	» » v.1886 »	105.40
3½	» » v.1892 »	104.25
4.	Bayer. » » »	106.25
3½	» E.-B.-O. »	103.95
3½	Hambg. St.-Rte. »	105.45
3.	» v.1886 »	98.75
4.	Hessische Obl. »	105.45
3.	Sächsische Rte. »	99.10
4.	Wrttb. Obl. 75-80 »	103.80
4.	» » 81-83 »	105.
4.	» » 85-87 »	103.80
4.	» » v.1891 »	106.60
3½	» » 88 u. 89 »	—
3½	» » 93 u. 94 »	104.45
3½	Schwed. Obl. »	100.60
3½	» » »	100.45
3.	» » »	96.50
3½	Schweiz. Eidg. 89 Fr.	105.20
*5.	Griech. G.-A. v.90 £	30.25
*5.	» » kl. »	—
*4.	» » v.87 »	31.50
3½	Holländ. Obl. »	100.
5.	Ital. Rente cpt. Lire	85.10
5.	» » ult. »	84.70
5.	» » 10000r »	—
5.	» » kleine »	88.50
3.	» » » »	50.80
4.	Oest. Gold-Rte. fl.	103.
4.	» St.-E.-O.(Elis.) »	102.75
4.2	» Silb.-Rte. Juli »	85.20
4.2	» » » April »	84.90
4.2	» Pap.-Rte. Febr. »	84.65
4.2	» » » Mai »	84.70
*4½	Portug. St.-Anl. M	40.05
*3.	» äuss. Schuld £	25.45
4½	» St.-Tab.-A. »	92.85
5.	Rum. amort. Rte. Fr.	99.90
5.	» » kl. »	100.
5.	» » v.1893 »	100.25
4.	» » am.1891 »	89.50
4.	» » innere Lei	86.90
4.	» » äuss. »	87.
4.	Russ. Cs. v.1880 Rbl.	101.45
4.	» Eisb. A. I-II »	102.70
4.	» Inn. A. v. 87 »	—
4.	» St.-R. v.1894 »	66.30
5.	Serb. amor. G.-R. £	69.70
5.	» Tabak-Rente	69.70
5.	» St.-E.-Obl. A Fr.	69.20
5.	» » » B »	—
4.	Spanier cpt. Ps.	—
4.	» ult. »	60.60
4.	» kl. »	61.
3½	Türk. Egypt.-Tr. £	101.20
5.	Türk. Zoll-O. cpt. »	92.50
4.	» » » £20 »	—
5.	» » » ult. »	—
5.	» Fund. v.88 M	89.20
4.	» priv. v.1890 £	89.
4.	» cons. » » »	76.50
4.	» conv. Lit. B »	—
4.	» » » C »	—
4.	» » » D »	19.30
4.	Ung. Gld.-Rt. cpt. fl.	102.85
4.	» » » ult. »	102.60
4.	» » » fl.500 »	103.40
4.	» » » fl.100	103.80

Zf.		
4½	Ung. Eis.-Al. Gld. fl.	105.
4½	» » » Silb. »	86.70
4.	» St.-Rte. Kron. »	97.50
4½	» Inv.-Al. v.88 »	103.90
4.	» Grundentl. »	81.35
*5.	Argent. v. 1887 Pes	57.70
*4½	» v.88 innere »	47.60
*4½	» v.88 äuss. £	48.30
4½	Chilen. Gld.-Anl. M	94.
5½	Chin. Staats-Anl. »	104.
4.	Un. Egypt.-A. cpt. £	104.10
4.	» » » ult. »	—
3½	Priv. Egypt.-Anl. »	101.
6.	Mexik. St.-Anl. M	—
6.	» » 2040r »	89.20
6.	» » 408r »	90.30
5.	Mex. E.-Ob. Tehnt. »	82.80
5.	» » 408r »	83.25
3.	» cons. inn. ult. £	24.70
Zf.	**Städt. Obligationen.**	
4.	Frankf. M. Lit. R M	—
3½	» N & Q »	101.90
3½	» S »	101.90
3½	» T. v. 91 »	101.90
3½	Darmstadt »	101.50
3½	Heidelberg v.1894 »	101.50
3.	Karlsruhe 1886 »	97.70
3½	Mainz 86 u. 88 »	101.
3½	Mannheim v.1888 »	102.65
3½	Wiesbaden »	101.80
3½	» 1887 »	—
4.	» »	—
4½	Bukarest »	93.20
5.	» 1888 »	101.75
4.	Lissabon 2000r »	69.90
4.	» 400r »	—
5.	Neapel St. gar. Le.	76.45
4.	Rom Ser. II-VIII »	85.70
3½	Zürich 1889 Fr.	102.20
*5.	Pr. Buenos-Air. M	35.
*4½	Stadt Buenos-Air £	76.
Zf.	**Bank-Actien.**	
3½	Dtsche Reichsbank	161.45
4.	Frankfurter Bank	172.
4.	Amsterdamer Bank	167.50
4.	Badische Bank	113.90
4.	Berl. Handelsg. ult.	148.50
4.	Darmst. Bank »	154.
4.	Deutsche Bank »	187.30
4.	D. Genoss.-Bank »	118.50
4.	» Vereinsbank	117.90
4.	Discont.-Comm. »	204.80
4.	Dresdner Bank	157.
4.	Frankf. Hyp.-Bk.	170.
4.	» Hyp.-Cr.-Ver.	129.
4.	Mitteld. Creditbk.	109.40
4.	Nat.-Bk. f. Dtschl.	139.50
4.	Nürnb. Vereinsbk.	214.50
4.	Pfälzische Bank	142.
4.	Pr. Bod.-Cred.-Bk.	149.50
4.	Rhein. Creditbank	135.45
4.	» Hyp.-Bank	175.95
4.	Schaaffhaus. B.-V.	137.50
4.	Süddeutsche Bank	103.40
4.	Südd. Bod.-Cr.-Bk.	171.50
4.	Württ. Vereinsbk.	143.70
5.	Oesterr.-Ung. Bank	850.
5.	Oesterr. Länderbk.	199.50
5.	» Creditanst.	300.37
5.	Ungar. Creditbk.	340.
5.	» Esk. u. W.-B.	—
5.	Unionbk. in Wien	—
5.	Wiener Bk.-Verein	119.
4.	Allg. Els. Bkges.	121.

Zf.		
4.	D. Eff. u. Wchs.-Bk.	116.70
4.	Mein. Hypoth.-Bk.	127.
5.	Banque Ottomane	106.
Zf.	**Eisenbahn-Actien.**	
4.	Hess. Ludw.-Bahn	119.25
4.	Ludwigsh.-Bexb.	242.25
4.	Lübeck-Büchen.	148.70
4.	Marienb.-Mlawka	75.50
4½	Pfälz. Maxbahn	154.30
4.	» Nordbahn	124.90
4.	Werrabahn	
6.	Ver. Arad. Csa. ö. W.	104.
5.	Böhm. Nord »	—
5.	» West »	357.
5.	Buschtherad. B. »	439.25
4.	Csakath-Agram »	62.50
5.	» Pr.-Act. »	220.75
4.	Dux-Bodenb. ult.	61.50
5.	Graz-Köflach ult.	215.
4.	Lemberg-Czern. »	244.
5.	Oest.-Ung. St.-B. »	304.87
5.	» Local-B. »	—
5.	» Südbahn »	85.
5.	» Nordwest »	233.50
5.	» » Lit. B »	239.
4.	Prag-Dux. Pr.-A. »	117.
4.	Pr.-Dux. St.-A. ult.	72.62
4.	Raab-Oedenb. »	85.75
4½	Reichenb.-Pard. »	189.
4.	Gotthard-Bahn »	167.80
4½	Jura-Simpl. Pr.-A.	—
4.	» St.-A. gar.	87.70
4.	Schweiz. Central	129.80
4.	» Nordost	124.50
4.	Verein. Schweizb.	68.60
4.	Ital. Mittelmeer	87.30
4.	» Meridionales	119.30
4.	Westsicilianer	59.
4.	Luxemb. Pr.-Henri	68.
Zf.	**Industrie-Actien.**	
4.	Accumulatf. Hagen	—
4.	Allgem. Elekt.-G.	230.
4.	Anglo-Ct.-Guano	106.20
5.	Bad. Anil.- u. Sodaf.	398.50
5.	» Zuckerf. Wagh.	59.
4.	Bierbr.-Ges. Frkf.	123.50
5.	» » Pr.-A.	130.50
4.	Brauerei Binding	206.50
4.	» Duisburg	102.50
4.	» z. Eiche (Kiel)	178.
4.	» z. Essighaus	77.80
4.	» Kalk (v. Bardh.)	122.50
4.	» Kempff	188.
4.	» Mainzer Act.	201.90
4.	» Park Zweibr.	120.
4.	» Stern, Oberrad	201.90
4.	» Storch, Speyer	131.
4.	» ver. Gräff & Sgr.	85.
4.	» Werger	81.50
4.	Brauhaus Nürnb.	101.
4.	Cementw. Heidelb.	137.80
5.	Chem. Fbr. Griesh.	270.
4.	» Goldenbg.	150.
4.	» Weiler & Co.	216.
4.	Dpfkornb. u. Hefef.	93.
5.	D. Gld.- u. Silb.-Sch.	294.
5.	D. Verlagsanstalt	172.25
4.	Elect. A. Schuckert	214.30
5.	Farbwerke Höchst	423.
5.	Filzfabrik Fulda	165.
4.	Frankf. Baubank	115.40
4.	» Hotel	87.
5.	» Trambahn	278.50
4.	Gelsenk. Gussst.	84.40

Zf.		
4.	Glasindustr. Siem.	189.80
4.	Grazer Trambahn	151.50
4.	Int. B.- u. E.-B. St-A.	163.25
6.	» » » » Pr.-A.	170.70
5.	» Elektr. G. Wien	126.
5.	Kölner Strassenb.	196.50
4.	» Verl. u. Druck.	137.
4.	Mehl- u. Brodf. Hs.	87.60
5.	Nied. Leder f. Spier	165.
4.	Nordd. Lloyd	101.50
4.	Röhrenk.-F. Dürr	108.20
5.	Spinn. Hüttenhm.	95.
4.	Strassb. Dr. u. Verl.	99.50
4.	Türk. Tab.-Actien	—
4.	Veloce it. Dpfsch.	69.
4.	Ver. Brl.-Frf. Gum.	131.
4.	» D. Oelfabriken	101.
5.	» Schuhst. Fulda	153.
4.	Verlag Richter	46.
4.	Wessel, Prz. u. Stg.	82.
4.	Westd. Jute-Spinn.	132.50
4.	Zellstoffb. Waldh.	209.
4.	Zellstoff Dresden	64.80
Zf.	**Bergwerks-Actien.**	
4.	Bochum. Gussstahl.	150.
4.	Concordia, Bgb.-G.	136.
4.	Courl Bergw.-A.-G.	115.50
6.	Dort. U. Pr. A. Lt. A.	43.90
4.	Gelsenkirch. ult.	173.50
4.	Harpener Bergbau	168.60
4.	Hibern.-Bergw.-G.	173.40
4.	Hugo b. Buer i. W.	—
4.	Kaliw. Aschersleb.	182.
5.	» Westeregeln	163.
*.	Lothr. Eisenwerke	20.
6.	» Pr.-A. Lit. A.	40.80
4.	Massen, Bgb.-Ges.	76.
5.	Oest. Alpine Mont.	67.50
4.	Riebeck. Montan	182.
4.	Ver. Kön. & Laurah.	144.50
Zf.	**Prior.-Obligation.**	
5.	Albrecht Gold »	—
4.	» Silber fl.	—
4.	Böhm. Nord Gld. M	102.40
4.	» West Slb. fl.	85.50
4.	» » Gold M	101.80
4.	Elisabeth stpfl. »	99.75
4.	» stfr. »	102.90
4.	Franz-Josef Slb. fl.	85.45
4.	Gal. C.-Ldw. 1890 »	84.85
4.	Oest. Localb. Gld. M	101.70
5.	» Nordwest »	114.90
5.	» Lit. A, Slb. fl.	—
5.	» » B, » »	92.50
5.	» Süd. Lomb. Gd.	111.50
4.	» » » » M	101.60
3.	» » » » Fr	72.20
3.	» » » 1871 » »	72.10
5.	» Ung. Stsb. G. fl.	116.50
4.	» » » » M	103.70
3.	» » 1-8 Em. Fr.	92.50
3.	» » 9 » »	90.50
3.	» » v. 1885 »	89.90
3.	» » Erg.-N. »	90.60
5.	Prag-Dux. Gold M	114.
4.	» » » »	100.80
3.	Raab-Oedb. » »	84.50
4.	Rudolf Silber fl.	85.20
4.	Rud. (Salzkgth.) M	103.05
5.	Ung. Galizische fl.	91.60
3.	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.20
3.	» » 500r	58.20
4.	» Mittelmeer »	94.50
3	Livorneser »	55.

Zf.		
4.	Sardin. Secund. Le.	78.80
4.	Sicilian. E.-B. »	83.20
3.	Südit. (Mérid.) Fr.	55.65
3.	» kl. »	—
5.	Toscan. Central »	89.50
5.	Westsic. v. 1879 »	—
5.	» v. 1880 »	85.50
3½	Jura, Bern, Luz. »	103.30
3½	Gotthardbahn »	102.75
3.	Gr. Russ. E.-B.-Gs. »	89.
4.	Russ. Südwest Rbl.	101.85
4.	Ryäsan-Kosl. M	100.55
4.	Warsch.-Wien. »	103.60
4.	Wladikawkas Rbl.	101.75
5.	Anatolische M	86.70
3.	Port. E.-B. v.86 u.89	65.30
5.	Niedl. Transv. Obl.	103.
Zf.	**Am. Eisenb.-Bonds.**	
*4.	Atlant. & Pac. 1937	42.45
4.	Brunsw. & W. 1937	71.
4½	Calif. Pac. I. M. 1912	106.
5.	Calif. u. Oreg. I. M.	106.
6.	Central Pac. 1898	101.
6.	do. (Joaq Vall) 1900	104.80
4.	Chic. Burl. Nbr. 1927	85.90
6.	» Milw-St. Paul 1910	113.80
5.	» » » » 1921	109.05
4.	» » » » 1989	92.
5.	Chic. Rock. Isl. 1934	99.30
7.	Denv. & Rio Gr. 1900	109.80
4.	» » » » 1936	82.35
5.	Georgia Centr. 1937	89.20
4.	Illinois Centr. 1952	99.35
6.	Louisv. & Nsh. 1921	119.90
3.	» » » 1980	65.80
6.	Mobil. u. Ohio I. M.	116.
6.	North Pac. I. M. 1921	113.30
*6.	do. III » 1937	—
*5.	do. cons. » 1989	34.20
5.	Oreg.-Cal. I. M. 1927	77.
*5.	Oreg. Rw-Nav. 1925	89.
6.	Missouri Cons. 1920	93.40
6.	South Pe Cal. 1905/6	107.40
5.	Wst. N-Y-Penn 1937	105.60
2.	» » » 1927	44.70
Zf.	**Pfandbriefe.**	
4.	Bayr. Vrb. Mach. M	100.
3½	» » » »	100.40
4.	Nürnb. » Pfdbr. »	100.30
3½	» » » »	100.50
4.	B. Hyp.- u. W.-B. »	100.55
3½	» » » » »	100.60
3½	D. Grundsch.-B. »	101.50
4.	Frkf. Hypb. b. 1885 »	101.10
4.	» » v.1886/90 »	101.
4.	Fkf. Hyp. S. XIV »	103.80
3½	» » »	101.
4.	» Hyp.-Crd.-V. »	101.40
4½	Ldw. Crdbk. Fkf. »	103.05
4.	Hyp.-Bk. i. Hb. »	100.50
4.	» » »	103.70
3½	» » »	100.30
4.	Meining. Hyp.-B. »	101.40
4.	» H.-B. unk. 1900	104.
3½	» » M	101.30
3½	Nass. Ldbk. Lit. G »	102.30
3½	» J F H K L »	102.35
3½	» Lit. M »	102.50
3½	» » N »	103.50
4.	Pfälz. Hyp.-B. v.86	101.45
4.	» H.-B. v.1889 »	101.50
3½	» » »	100.70
4.	Pomm. H.-A.-B. »	103.25
4.	Pommer. A.-B. »	105.20

Zf.		
4.	Pr. Bd.-Cr. A.-B. M	—
4.	» Centr.-B.-Cr. »	105.10
3½	» » » »	101.25
3½	» Comm.-Oblig. »	100.60
4.	» Hyp.-B. div. Sr. »	101.60
3½	» » » »	100.10
4.	Rhein. Hyp.-Bk. »	100.60
3½	» » »	100.
4.	Süd. B.-Cd. Mnch. »	100.40
3½	» » »	100.70
4.	Ital. Allg. Imm. Le	52.
4.	» » v. 1887 »	—
4.	» Nationalbk. »	90.50
4.	Oest. B.-Crd.-B. M	100.50
4½	Russ. Bod.-Crd. Rl.	103.50
4.	Schwed. R.-H.-B. M	104.90
3½	» » »	99.95
5.	Serb. St. B.-C.-A. Fr.	86.20
	Anlehensloose.	
Zf.	**Verzinsl. in Procenten.**	
4.	Bad. Präm. Th. 100	—
4.	Bayer. » » 100	155.85
5.	Don. Regul. ö.fl.100	120.
3½	Goth. Pfd. I. Th. 100	128.40
3½	» » II. » 100	113.40
3.	Holl. Comm. fl. 100	104.
3½	Köln-Mind. Th. 100	133.95
3.	Madrider Fr. 100	41.
4.	Mein. Pr-Pf. Th. 100	137.95
4.	Oest. v. 1854 ö.fl.250	144.90
5.	» » 1860 » 500	—
3.	Oldenburger Th. 40	131.90
2½	Stuhlw-R.-Gr. » 100	94.30
*3.	Türk. Fr400 (i. C. 76)	82.
	Unverzinsliche per Stück.	
—	Ansbach-Gunz. fl. 7	45.50
—	Augsburger » 7	25.90
—	Braunschw. Th. 20	107.
—	Finländische Th. 10	57.70
—	Freiburger Fr. 15	28.40
—	Genua Le. 150	117.
—	Mailänder Fr. 45	40.
—	» » 10	13.25
—	Meininger fl. 7	23.75
—	Neuchâteler » 10	—
—	Oesterr. v. 64 fl. 100	335.
—	» Credit » 58 » 100	336.60
—	Pappenheimer fl. 7	26.
—	Schwedische Th. 10	—
—	Ung. Staatsö. fl. 100	272.20
—	Venetianer Le. 30	24.30

Wechsel.	Kurze Sicht
Amsterdam	168.45
Antwerpen-Brüssel ..	80.92
Italien	74.77
London	20.47
Paris	81.10
Schweizer Bankplätze .	80.80
Wien	168.45

Gold u. Papiergeld.	
20-Franken-Stücke ..	16.21
Dollars in Gold	—
Dukaten	—
Engl. Sovereigns	20.39
Russ. Imperials	216.50
Amerik. Banknoten ..	4.18
Französ. » ..	81.10
Oesterr. » ..	168.45

* bedeutet ohne Zinsen.
Compt.-Not. Dchschn. Cours.
Ultimo-Notiz. erster Cours.

Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt"

Mittwoch, den 8. Januar 1896.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspiele. Abends 7 Uhr: Fidelio.
Residenz-Theater. Abends 7½ Uhr: Fräulein Doctor.
Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Verein für Rass. Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Abends 6 Uhr: Vortrag.
Volkslesehalle, Frankenstr. 7, 1, Abends von 6½—9½ Uhr geöffnet.
Becker'scher Damen-Gesangverein. 6 Uhr: Chorprobe.
Sangwerke-Verein. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.
Evangelischer Kirchen-Gesangverein. Abends 8 Uhr: Probe.
Roller'scher Stenographen-Verein. Abends von 8—10 Uhr: Uebung.
Stolze'scher Stenographen-Verein. 8—10 Uhr: Uebungs-Abend.
Gabelsberger Stenographen-Verein. 8 Uhr: Uebungs-Abend.
Turn-Verein. 8—10 Uhr: Uebung der Fechtriege. 9 Uhr: Gesangprobe.
Männer-Turnverein. 8½ Uhr: Riegenfechten, 9½ Uhr: Gesangprobe.
Wiesbadener Radfahrer-Verein. 8½ Uhr: Vereins-Abend.
Stemm- und Ring-Club Athletia. Abends 8½ Uhr: Ringen.
Wiesbadener Athleten-Club. Abends 8½ Uhr: Ringen.
Eisclub. Abends 8½ Uhr: Besprechung.
Gesellschaft Phönix. Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft.
Krieger- und Militär-Verein. 8¼ Uhr: Uebung der Sanitätscolonne.
Turn-Gesellschaft. Abends 9—10½ Uhr: Gesangprobe.
Wiesbadener Militär-Verein. Abends 9 Uhr: Beg. der Gesangproben.
Kaufmännischer Verein Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft.
Katholischer Gesellen-Verein. Abends 9 Uhr: Gesangprobe.
Maler- und Lackirer-Verein. Abends 9 Uhr: Gesangprobe.
Männer-Quartett Hilaria. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Friede. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Union. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Arion. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesellschaft Fidelitas. 9 Uhr: Vereins-Abend.
Gesellschaft Latitia. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Gesellschaft Wiesbadensia. Abends 9½ Uhr: Sitzung.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. 2 Uhr: Sparkasse der Knabenabtheilung, 8½ Uhr: Bibliothek. — Biblische Besprechung.
Bibelkränzchen für höhere Schulen (Blatterstr. 2, 1). 5 Uhr: Gemeinsame Bibelbetrachtung. Bücherausgabe. Fragekasten.
Christlicher Verein junger Männer. Nachm. 5 Uhr: Bibelkränzchen für Schüler auf höheren Schulen. Abends 8½ Uhr: Gesangstunde.
Evangelisches Vereinshaus. Abends 8½ Uhr: Rel. Vert. für Männer.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H. Meldestelle bei Frau Ph. Spies, Hellmundstr. 44, Part. Kassenarzt: Herr Dr. med. Linck, Langgasse 8. Sprechstunde 8—9 Uhr, 2½—3½ Uhr. Bestellungen des Kassenarztes möglichst bis Vorm. 9 Uhr. Kassenapotheken sind: Dr. Lade's Hofapotheke, Langgasse 15, und A. Seyberth's Adlerapotheke, Kirchgasse 26.
Allgem. Kranken-Verein, E. H. Kassenarzt: Dr. B. Laquer, Taunusstraße 4 (Eingang Saalgasse 40). Sprechst.: 8—9, 3—4 Uhr. Meldestelle b. Direc. Steinhauer, Hellmundstr. 64, von 11½—2 u. 6½—8½ Uhr.
Innungs-Krankenkassen. Meldestelle: Kirchgasse 51.
Arbeitsnachweis des christlichen Arbeitervereins Frankenstraße 6 bei Herrn Schuhm. Treibsch.

Versteigerungen, Submissionen und dergl.

Holzversteigerung in der Oberförsterei Chausseehaus, Distr. 50 Winterbuch, Vorm. 10 Uhr. (S. Tagbl. 6, S. 6.)
Versteigerung von Mobilien 2c. im Hause Taunusstraße 47, Vormittags 9½ Uhr. (S. Tagbl. 10, S. 4.)

Meteorologische Beobachtungen.

Wiesbaden, 6. Januar.	7 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abends.	Tägliches Mittel.
Barometer*) (Millimeter)	767,4	767,8	767,5	767,4
Thermometer (Celsius)	+1,7	+1,1	+0,3	+0,8
Dunstspannung (Millimeter)	4,5	4,1	3,8	4,1
Relative Feuchtigkeit (Proc.)	88	83	80	84
Windrichtung u. Windstärke	NO. stille.	NO. schwach.	NO. schwach.	—
Allgemeine Himmelsansicht	bedeckt.	bedeckt.	bedeckt.	—
Regenhöhe (Millimeter)	—	—	—	—

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt".

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

9. Jan.: wolkig, feucht, kalt, vielfach Nebel, Niederschläge.

8. Jan.: Sonnenaufg. 8 Uhr 11 Min. Sonnenunterg. 4 Uhr 3 Min.

Fremden-Führer.

Kurhaus, Kochbrunnen, Colonnaden, Kuranlagen.
Neues Königl. Theater, auf dem Warmen Damm.
Residenz-Theater, Bahnhofstrasse 20.
Reichshallen-Theater, Stiftstrasse 16.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dietenmühle.
Inhalatorium am Kochbrunnen. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr Vorm. und 4—6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelms-Heilanstalt, neben dem Schloss.
Königl. Gemälde-Gallerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins, Wilhelmstr. 20, ist Montags, Mittwochs und Freitags von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.
Königl. Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags), Vormittags von 10—2 Uhr.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse 20). Während der Wintermonate für den allgemeinen Besuch geschlossen. Besonders gewünschte Besichtigungen sind bei dem Conservator A. Römer, Friedrichstrasse 1, anzumelden.
Alterthums-Museum (Wilhelmstrasse 20) ist während des Sommers täglich geöffnet (ausser Samstags und Sonntags) Vorm. von 11—1 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr. Besichtigungen zu anderer Zeit wolle man Friedrichstrasse 1, 1. St. anmelden.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstrasse 1). Geöffnet: Montags und Donnerstags, Vormittags von 10—12 Uhr.
Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen nur von 11—1/1 Uhr Vormittags.
Ausstellung der Vietor'schen Kunstanstalt, Taunusstr. 13. Täglich geöffnet.
Königl. Schloss (Marktplatz). Täglich geöffnet. Besichtigung 25 Pfg. für die Person. Anmeldung beim Castellan im Nebenhaus.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller mit künstlerischen Wandmalereien.
Reichsbankstelle, Louisenstrasse 19
Staats-Archiv, Mainzerstrasse 64.
Landesbank, Rheinstrasse 30.
Polizei-Direktion, Friedrichstrasse 32.
Passbüreau, Friedrichstrasse 32.
Polizei-Reviere: I. Röderstr. 29; II. Gerichtsstr. 9; III. Lehrstrasse 9; IV. Michelsberg 11.
Infanterie-Kaserne, in der Schwalbacherstrasse.
Artillerie-Kaserne, in der oberen Rheinstrasse.
Eisenbahnhöfe, in der unteren Rheinstrasse.
Kaiserliches Telegraphen-Amt (Rheinstrasse 25) ist geöffnet von 6 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Nachts. Von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Vorm. können Telegramme aufgegeben werden bei dem Postamt I, Rheinstrasse 25, Zimmer 46, 1 Stiege (Eingang durch den unteren Thorweg, bei verschlossenem Thore ist die Nachtschelle zu ziehen).
Kaiserliche Post, Rheinstrasse 25, Schützenhofstrasse 3 und Taunusstrasse 1 (Berliner Hof). Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 8—9 Uhr Morgens und von 5—7 Uhr Abends.
Oeffentliche Fernsprechstellen befinden sich und sind dem Publikum geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends: a. beim Postamte 2 (Schützenhofstrasse 3), b. beim Postamte 4 (Taunusstrasse 1, Berliner Hof). Anschluss an das Stadt-Fernsprechnetz, ausserdem an das Bezirks-Fernsprechnetz mit den Vermittelungs-Anstalten in Biebrich, Bockenheim, Eltville, Frankfurt (Main), Hanau, Höchst (Main), Homburg v. d. Höhe, Kastel (Rhein), Königstein (Taunus), Langenschwalbach, Mainz, Offenbach (Main) und Rüdesheim, sowie nach Darmstadt (Fernverkehr). Sprechdauer 3 Minuten. Stadtgespräch 25 Pf., Gespräch mit Angeschlossenen in den vorgenannten Städten (Darmstadt ausgenommen) 50 Pf. Gespräch nach Darmstadt 1 Mk.
Protestantische Hauptkirche (am Markt). Küster wohnt in der Kirche
Protestantische Bergkirche (Lehrstrasse). Küster wohnt nebenan.
Protestantische Ringkirche, oberhalb der Rheinstrasse.
Katholische Pfarrkirche (Louisenstrasse) den ganzen Tag geöffnet.
Katholische Marienkirche, Ecke Platter- und Castellstrasse.
Englische Kirche (an der Frankfurterstrasse).
Synagoge der Israel. Cultusgemeinde (Michelsberg). Besichtigung gestattet. Castellan wohnt nebenan. Wochen-Gottesdienst Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr.
Synagoge (Friedrichstrasse 25). An Wochentagen Morgens 7 Uhr und Nachmittags 4½ Uhr geöffnet. Synagogen-Diener wohnt nebenan.
Griechische Kapelle. Täglich geöffnet. Castellan wohnt nebenan.
Schulen: Humanistisches Gymnasium, auf dem Louisenplatz. Realgymnasium, auf dem Louisenplatz. Oberrealschule, in der Oranienstrasse. Höhere Mädchenschule, in der Louisenstrasse. Gewerbeschule, in der Wellritzstrasse.
Chemisches Laboratorium des Herrn Geh. Hofraths Prof. Dr. R. Fresenius, Kapellenstrasse 9, 11, 13.
Landwirthschaftliches Institut zu Hof Geisberg.
Die christlichen Friedhöfe (Platterstr.) sind täglich bis zur eintretenden Dunkelheit geöffnet. Jedem derselben steht ein Aufseher vor.

Dampfer-Nachrichten.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
(Hauptagent für Cajüten und Zwischendeck **W. Becker,** Langgasse 32.)
Postdampfer „Polonia" hat am 4. Jan., 12 Uhr Nachts, von Havre die Reise nach St. Thomas fortgesetzt. Dampfer „Polaria", von New-Orleans nach Hamburg zurückkehrend, passirte am 5. Jan., 11 Uhr Morgens, Dover. Dampfer „Scotia", von Baltimore kommend, passirte am 5. Jan., 6 Uhr Morgens, Lizard. Postdampfer „Marania", von Newyork nach Hamburg zurückkehrend, passirte am 5. Jan., 9 Uhr Abends, Dover. Dampfer „Sicilia", von Hamburg nach Baltimore bestimmt, ist am 4. Jan., 8 Uhr Nachm., in Newyork angekommen. F 339

Norddeutscher Lloyd in Bremen.
(Hauptagent für Wiesbaden: **J. Chr. Glücklich,** Nerostraße 2.)
Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Newyork- und Baltimore-Linien. F 339

Bestimmung:		Letzte Nachricht:
Fulda	Genua	4. Jan. 1 Uhr Nachm. von Newyork.
Ems	Newyork	2. Jan. 7 Uhr Vorm. in Newyork.
Kaiser Wilhelm II.	Newyork	4. Jan. 10 Uhr Vorm. von Genua.
Havel	Bremen	31. Dez. 5 Uhr Nachm. von Newyork.
Saale	Newyork	27. Dez. 11 Uhr Vorm. in Newyork.
Werra	Newyork	2. Jan. 7 Uhr Vorm. Lizard passirt.
Aachen	Bremen	23. Dez. — von Baltimore.
Dresden	Bremen	3. Jan. — in Bremerhaven
Braunschweig	Bremen	28. Dez. — von Newyork.
Roland	Bremen	4. Jan. — von Baltimore
H. H. Meier	Bremen	4. Jan. — von Newyork.
Bonn	Newyork	23. Dez. — Dover passirt.
Weimar	Newyork	30. Dez. — Scilly passirt.
München	Baltimore	30. Dez. — Dover passirt.
Stuttgart	Newyork	4. Jan. — von Bremerhaven.

Dampfstraßenbahn Wiesbaden-Biebrich.

die zwischen Wiesbaden (Beausite) und Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge).

Abfahrt von Wiesbaden:	Ankunft in Wiesbaden:
7₁₀* 7₃₅† 8₀₀ 9₁₅ 10₁₀ 11₁₀ 11₄₀ 12₁₀ 1₁₀ 2₁₀ 2₄₀ 3₁₀ 4₁₀ 5₁₀ 6₁₀ 6₄₀ 7₁₀§ 8₀₀§ 10₀₀§.	7₀₀§ 7₂₅† 8₁₀ 8₄₀ 9₄₅ 10₄₅ 11₄₅ 12₄₅ 1₄₅ 2₄₅ 3₄₅ 4₄₅ 5₄₅ 6₄₅ 6₄₅ 7₄₅ 8₄₅ 10₄₅§.

* Ab Bahnhöfe. † Nur an Wochentagen. † Ab Röderstraße. § Nur bis Mainzerstraße (Biebrich).

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 8. Jan., Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Concertmeister **H. Irmer.**

1. Concert-Ouverture über zwei schwedische Melodien . Foroni.
2. Sicilienne aus der zweiten Flöten-Sonate . . . . . J. S. Bach.
3. Goldene Myrthen, Walzer . . . . . Fahrbach.
4. Danse bohémienne, Balletmusik aus „Die Hugenotten" Meyerbeer.
5. Ouverture zu „Tell" . . . . . Rossini.
6. Canzonetta für Streichquartett . . . . . Hammer.
7. Fantasie aus Weber's „Oberon" . . . . . Wieprecht.
8. Armee-Marsch . . . . . Jos. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister **L. Lüstner.**

1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder" . . . . . Méhul.
2. Sarabande aus der H-moll-Violin-Sonate . . . . . J. S. Bach.
   Für Orchester bearbeitet von Rehbaum.
   Violine-Solo: Herr Concertmeister Irmer.
3. Ungarische Tänze (No. 2 und 7) . . . . . Brahms.
4. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin" . . . Wagner.
5. Die Fingalshöhle, Concert-Ouverture . . . . . Mendelssohn.
6. Serenade in G-dur für Streichinstrumente . . . . Sokolow.
7. L. Carmen-Suite . . . . . Bizet.
   a) Prélude. b) Aragonaise. c) Intermezzo. d) Les Dragons d'Alçala. e) Finale (Les Toréadors).
8. Hessen-Marsch . . . . . Fahrbach.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 8. Jan.: 113. Abonnements-Vorstellung. Dutzendbillets gültig. **Fräulein Doctor.** Lustspiel in 4 Akten von Oscar Walther und Leo Stein. Anfang 7½ Uhr.
Donnerstag, 9. Jan. 114. Abonnements-Vorstell. Dutzendbillets gültig. Zum ersten Male: **Ausgezeichnet.** Schwank in 3 Akten von Henri Meilhac.

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.

Täglich große Specialitäten-Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 8. Jan. 7. Vorstellung. 23. Vorstellung im Abonnement **C.**
Einmalige Gastdarstellung
der Frau **Ende-Andriessen** vom Stadttheater in Frankfurt a. M.

Fidelio.

Große heroische Oper in 2 Akten von H. Treitschke.
Musik von L. van Beethoven.
Musikal. Leitung: Hr. Kgl. Capellm. **Rebicek.** Regie: Hr. **Dornewaß.**

Personen:

Don Fernando, Minister . . . . . Herr Russeni.
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses Herr Hambrich.
Florestan, ein Gefangener . . . . . Herr Kraus.
Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio * *
Rocco, Kerkermeister . . . . . Herr Schwegler.
Marzelline, seine Tochter . . . . . Frl. Manci.
Jaquino, Pförtner . . . . . Herr Rowack.
Ein Hauptmann . . . . . Herr Berg.
Erster / Zweiter Staatsgefangener . . . . . Herr Schmidt. Herr Rudolph.

Staatsgefangene. Offiziere. Wache. Volk.
Die Handlung geht in einem spanischen Staatsgefängnisse einige Meilen von Sevilla vor.

* * * Leonore . . . . . Frau **Ende-Andriessen.**

Zwischen dem 1. und 2. Akt:
Große Ouverture (No. 3) in C-dur zur Oper „Leonore" von L. van Beethoven.
Decorative Einrichtung: Hr. **Schick,** kostümliche Einrichtung: Hr. **Kaupp.**
Bei Beginn der Ouverture werden die Thüren geschlossen und erst nach Schluß derselben wieder geöffnet.
Nach dem 1. Akt 10 Minuten Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr. Einfache Preise.
Das Kgl. Theater bleibt Donnerstag, den 9. Januar cr. geschlossen.

Preise der Plätze.

	Kleine Preise. Mk.	Einfache Preise. Mk.
1 Platz Fremdenloge im I. Rang	7.—	8.—
1 „ Mittelloge „ I. „	6.—	7.—
1 „ Seitenloge „ I. „	5.—	6.—
1 „ I. Ranggallerie	4.50	5.50
1 „ Orchester-Sessel	4.50	5.50
1 „ I. Parquet (1.—6. Reihe)	3.50	5.—
1 „ II. „ (7.—12. „)	3.—	4.—
1 „ Parterre	2.—	2.50
1 „ II. Ranggall. (1. u. 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe, Mitte)	2.—	2.50
1 „ II. Ranggallerie (3.—5. Reihe, Seite)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (1. u. 2. Reihe Mitte)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe)	1.—	1.25
1 „ Amphitheater	0.70	0.85

Die Garderobegebühr beträgt für die Besucher des Parterre, des I. und II. Ranges 20 Pf., für diejenigen des III. Ranges und des Amphitheaters 10 Pf. pro Person. — **Billetverkauf von 11—1 Uhr und von 6½ Uhr ab.** — **Bestellungen** für Billets, vorläufig nur zu der Vorstellung des **folgenden** Tages, sind derart zu bewirken, daß **am Tage vorher** während der Stunden von **10—1 Uhr** gewöhnliche **Postkarten** mit Angabe der gewünschten Plätze in den am Fenster der Billetkasse (Colonnade) befindlichen **Einwurf** zu legen sind. Die **Vorderseite** dieser Postkarten ist mit der **genauen** Adresse des **Bestellers** zu versehen und gelangen letztere durch die Post an denselben mit einem Vermerk der Billetkasse, ob die Bestellung berücksichtigt werden konnte oder nicht, zurück. — Diese **Postkarten** können auch in ein an die **Billetkasse des Königl. Theaters** adressirtes, mit einer **Freimarke** versehenes **Couvert** gelegt und einem beliebigen **Postbriefkasten** übergeben werden, jedoch so zeitig, daß dieselben am Tage **vor** der Vorstellung bis Mittags 1 Uhr in den Besitz der Billetkasse gelangen. — Die **angekommenen** Billets werden am Tage der Vorstellung von **Vorm. 9½—10½ Uhr bei Rückgabe der mit Zusage versehenen Karte** gegen Zahlung des Preises und einer Bestellgebühr von 30 Pf. für jedes Billet an der Billetkasse verabfolgt. **Auswärtige** Besteller können die betreffenden Billets auf Wunsch erst an der Abendkasse des Vorstellungstages in Empfang nehmen. — Die **Damen** werden höflichst gebeten, **auf allen Plätzen im** Zuschauerraum **ohne Hüte** erscheinen zu wollen.

Freitag, 10. Jan. 23. Vorstellung im Abonnement **B. Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert **Lortzing.** — Anfang 7 Uhr. Einfache Preise.

Auswärtige Theater.

Mainzer Stadttheater. Donnerstag: Die Zauberflöte.
Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr: Die sieben Raben. — Donnerstag: Die Jüdin. — **Schauspielhaus.** Mittwoch: Ehre. — Donnerstag: Glück im Winkel.

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 12. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Mittwoch, den 8. Januar.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

Prozeß Wehlau.

Ein Sensationsprozeß, gewissermaßen ein Nachspiel zu dem schmachvollen Leist-Prozeß, kam gestern in Potsdam zur Erledigung. Es handelt sich um den Disziplinar-Prozeß gegen den Assessor Wehlau, welcher Herr seiner Zeit berufen war, die Ehre des deutschen Namens, das Ansehen und die Interessen des Reiches in unserem kameruniischen Besitzungen zu wahren. Ueber den gestern vor der Kaiserlichen Disziplinarkammer verhandelten Prozeß theilen wir Folgendes mit:

Legationsrath Rose trägt die öffentliche Anklage vor: Assessor Wehlau wurde mit der Vertretung des Kanzlers Leist beauftragt, er trat dieses Amt im März 1892 an und verblieb bis October 1893 in der Stellung noch einige Monate, nachdem Leist wieder in sein Amt zurückgekehrt war. Es wird ihm zunächst, betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit, zum Vorwurf gemacht, daß er sich nicht gescheut habe, durch Anwendung von Gewalt (also Folter! Die Red.) von Negern Auslagen zu erpressen. Dahin gehört der Fall des Negers August Bell, der beschuldigt war, an Bord des „Falke" eine Uhr gestohlen zu haben. Es war festgestellt, daß Bell die Uhr in der Hand gehabt, sie jedoch später wieder an ihren Ort gehängt habe. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurde bei Bell eine Uhr gefunden, jedoch nicht die auf dem Schiffe fehlende. Wehlau hat nun die Einwendungen Bells nicht beachtet, sondern ihn einfach, ohne auf seine Unschuldsbetheuerungen zu achten, zu 50 Hieben verurtheilt. Als Bell dann noch nicht gestand, wurden ihm wiederholt 15 Hiebe, im Ganzen an jenem Tage 80 Hiebe verabreicht. Bei der Verhandlung brüllte Wehlau den Bell furchtbar an und trat noch ihm mit Füßen. Ein anderer Fall, wo Aussagen von Schwarzen erpreßt wurden, bezw. der Versuch gemacht wurde, betrifft den Schwarzen Ajotje. Dieser hatte eines Tages den Inhalt eines Expeditionskoffers, den er gestohlen hatte, an einen anderen Schwarzen verkauft. Da er dem Angeklagten den Namen des Käufers nicht nennen wollte, habe Wehlau verfügt: „Ajotje erhält jeden Tag zehn Hiebe. Nach drei Tagen wieder vorzulegen." Als Ajotje dann auch noch nicht den Namen nannte, verfügte Wehlau wieder: „Ajotje erhält weiter zehn Hiebe für den Tag. Nach fünf Tagen wieder vorzulegen." Inzwischen hatte Wehlau erfahren, daß Ajotje sich durch eine Zauberformel verpflichtet hatte, den Namen nicht zu nennen. Da die Schwarzen diese Verpflichtungen nie brechen, verfügte Wehlau: „Ajotje erhält heute fünfzehn Hiebe. Dann ist er freizulassen." Aber nicht nur der Erpressung von Zeugenaussagen wird Herr Wehlau beschuldigt, sondern er soll auch Personen auf bloßen Verdacht hin verurtheilt haben. So hatte ihm einmal sein Schiffsboy angeblich Cigarren entwendet. Ohne Eingeständniß wurde der Boy zu zwanzig Hieben verurtheilt und diese Strafe sofort vollzogen. Wehlau bemerkte im Protokoll: „20 ordentliche Hiebe, damit es durchkommt." Der zweite Fall, wo Auslagen erpreßt wurden, betrifft den Polizeisoldaten Alassia. Dieser hatte ebenfalls Antworten auf Fragen verweigert und wurde deshalb zu 20 Tagen strengem Arrest verurtheilt. Der Verurtheilte wurde im Wachhause in Ketten gelegt und erhielt auf Befehl Wehlaus nur so viel Nahrung, als er gebrauchte, um nicht direkt zu verhungern. Der dritte Fall betrifft den schwarzen Koch Holosi. Dieser hatte aus der Schiffsküche ein festes Huhn entwendet und dafür ein mageres Huhn hineingesetzt. Wehlau verurtheilte ihn zunächst zu 10 Hieben und soll ihn bei der Verhandlung vor den Unterleid gestoßen haben. Da der Schwarze den Diebstahl nicht eingestand, wurde vom Angeklagten verfügt: „Alassia erhält 15 Tage lang täglich 15 Hiebe, aber kräftige, damit es durch das dicke Fell geht." Bei dem vierten zur Anklage stehenden Punkt handelt es sich um den Gouvernementsdiener Gielki. Dieser sollte Spirituosen und Eßwaaren entwendet haben und wurde ebenfalls, trotz seiner Unschuldsbetheuerungen, gepriegelt. Dabei soll es so schrecklich zugegangen sein, daß der Maschinist Gibhard, der der Prozedur beiwohnte, den Angeklagten bat, ihn zu beurlauben, da er so etwas Entsetzliches nicht länger mit ansehen könne. Später hat dann der Angeklagte an den Kapitän Jeschilski das Ansinnen gestellt, den gepriegelten Gielki einfach ins Wasser zu werfen. Das sind die größeren Fälle, welche wir festgestellt haben. Es liegen nun noch eine Reihe kleinerer Fälle vor, wie Herr Wehlau die Schwarzen ohne ersichtlichen Grund, bezw. zu streng bestraft hat. Unter Anderem sind verschiedentlich säumige Schuldner, denen Herr Wehlau Waaren geliehen hatte, gepriegelt worden. Was nun die in den Dr. Ballentinschen Tagebuchblättern enthaltenen Anschuldigungen in Sachen der bei dem Bakokaufstande verübten Grausamkeiten anlangt, so denke ich, daß ich noch später darauf eingehen werde. Kurz dazu möchte ich jedoch schon jetzt Folgendes bemerken: Assessor Wehlau unternahm Mitte März 1893 einen Kriegszug, dabei begleiteten ihn zwei Faktoristen. Diese kehrten aber bald zur Küste zurück und sollten angeblich dabei von Eingeborenen überfallen worden sein. Sie haben angeblich drei Gefangene gemacht, einer von diesen entfloh, und damit die anderen nicht auch nachfolgten, wurden sie auf den Gouvernementsdampfer „Nachtigall" gebracht. Am anderen Tag kam Wehlau zur Küste zurück, um sich auszuruhen. Der Führer des Dampfers Rellie die Gefangenen vor. Uebrigens ist festgestellt, daß ein Faktorist von Woermann, Jungermann, sie als freundschaftliche Eingeborene bezeichnet hatte, Näheres ist nicht bekannt über dieselben. Am 21. März wurde Assessor Wehlau gemeldet, daß die beiden Gefangenen mit Hilfe des Kochs der Woermannsfaktorei einen Fluchtversuch gemacht hätten. Obgleich es sich nicht um Kriegsgefangene handelte, verfügte Assessor Wehlau ohne Gerichtssitzung und Verhör, daß dieselben ebenso wie der Koch getödtet werden sollten (Und wie entrüstete man sich bei uns — und mit Recht — über den Fall Bothaire-Stokes! D. R.) und zwar, damit die Bevölkerung nicht beunruhigt werde, ohne Anwendung von Gewehren. Diese Tödtung wurde nun in der rohesten Weise vorgenommen, die Gefangenen wurden unter Püffen und Stößen zum Meer getrieben, so daß sie schon halb entseelt dort ankamen. Dann wurden sie durch Schläge in den Nacken getödtet. Sergeant Delwang hatte den Auftrag, die Lebensfunken zu verscheuchen. Am anderen Tage wurden die Leichen in entsetzlichstem Zustande vorgefunden. Ein Missionar besorgte die Beerdigung. Die Anklage macht Assessor Wehlau für das Geschehniß verantwortlich. Das Bewußtsein sei unter der Bevölkerung, daß etwas Grauenhaftes geschehen sei, aber so groß, daß sich Niemand mit der Sprache herausrückte. Der Sergeant äußerte: Wenn ich reden wollte, würde es dem Assessor Wehlau sehr schlecht gehen. Assessor Wehlau hat sich im seinem Bericht über diesen Vorfall nicht gerühmt. Das sind die Vergehen (Verbrechen?), die dem Angeklagten vorgeworfen werden. Ich glaube, so schloß der öffentliche Ankläger, daß ich die Begründung, wie er seine Amtsbefugnisse überschritten hat, für meinen zweiten Vortrag vorbehalten kann. — Der Vorsitzende ersucht Amtsgerichtsrath v. Normann, die Vernehmung des Beschuldigten vorzunehmen. Derselbe ist in seinen Ausführungen etwas weitschweifig, sodaß er häufig zur sachlichen Darstellung gemahnt werden mußte. Er erklärte alle diese Anschuldigungen zum Theil für entstellt. Die Verhältnisse zwangen ihn vielfach von der Prügelstrafe Gebrauch zu machen. Der Angeschuldigte brach schließlich in Thränen aus und bemerkte, daß der Maschinist auf dem Dampfer „Nachtigall" ihn verderben wolle, im Uebrigen dem Trunke ergeben sei. — Amtsrichter v. Normann: Sie sollen oder auch den Befehl gegeben haben, den Gielki über Bord zu werfen? Wehlau: Das geschah nur, um den Gielki zu schrecken. Wehlau bemerkt im Weiteren auf Betragen: Er wäre genöthigt gewesen, gegen die säumigen Schuldner die Prügelstrafe anzuwenden, da sie sonst nicht bezahlten. Die Gefangenen habe er allerdings todtschlagen lassen, die Ausführung habe er dem Unteroffizier Hornich, den er für absolut zuverlässig hielt, überlassen. Militär-Intendanturrath Berg verlieh hierauf aus den Akten: Dem Angeschuldigten sei das Zeugniß eines tüchtigen Beamten gegeben. In Kamerun habe sich aber derselbe vieler Grausamkeiten schuldig gemacht. Der Maschinist Schulz von der Woermannschen Faktorei hat bekundet: Die Duallahs sind durch die von Wehlau angewandte Prügelstrafe beschädigt geworden. Ohne Prügel sind die Duallahs zur Bezahlung ihrer Schulden absolut nicht zu bewegen. Zwei andere Beamte der Wörmannschen Faktorei und der Botaniker Dinglake haben bekundet: Die Handlungsweise des Wehlau habe auf die Duallahs erzieherisch (!) gewirkt. Die Missionare Kaller und Walker, der Korvettenkapitän Köller, der Maschinist Mitzeller und der Stabsarzt Dr. v. Schopp haben fast übereinstimmend bekundet: Die Behandlungsweise des Wehlau habe auf die Duallahs erzieherisch gewirkt. Jedenfalls ist Wehlau durchaus gerecht gewesen. Es werden im Weiteren die Aufzeichnungen aus Dr. Ballentins Tagebuch verlesen, die wir bereits mitgetheilt haben. Alsdann wird das eidliche Zeugniß des Dr. Ballentin verlesen; danach hat er bekundet: Er habe sich die Notizen in sein Tagebuch nicht zu dem Zweck der Veröffentlichung, sondern nur für sich selbst zur eigenen Erinnerung gemacht. Da er das Tagebuch nicht immer bei sich führen wollte, so habe er dasselbe an den ihn befreundeten Dr. Giesebrecht in Berlin mit der ausdrücklichen Bemerkung gesandt, nichts daraus zu veröffentlichen. Der Prügelstrafe des August Bell habe er persönlich beigewohnt, und seine Bemerkung: ein rohes gehacktes Beefsteak sei garnichts dagegen, sei vollständig zutreffend. Den anderen Vorkommnissen habe er persönlich nicht beigewohnt, sondern dieselben nur erzählen gehört. Es habe aber auf ihn den Eindruck gemacht, daß die Erzählungen durchaus wahr seien. Korvettenkapitän Becker habe bekundet: Wehlau sei wohl sehr streng, aber gerecht gewesen. Er habe sich aber um die Kolonie sehr verdient gemacht und besonders zur Hebung des Handels in der Kolonie wesentlich beigetragen. Daß Gefangenen die Köpfe abgeschnitten werden, sei in Kamerun allgemein üblich. Wenn das nicht geschehe, so werde das von den Eingeborenen als Feigheit bezeichnet. Aus diesem Grunde werde auch den Getödteten der Kopf abgeschnitten. Ein französischer General habe ihm einmal gesagt: Er lasse jeden Schwarzen, der ihm nicht sofort Rede stehe, sofort niederschlagen. In dieser Weise sei er in mehr als hundert Fällen verfahren. Plätarius Pahlen hat ausgesagt: Es hat in Kamerun böses Blut gemacht, daß Wehlau so furchtbar schlagen ließ. Die Peitsche ist daumendick und wie ein Pfropfenzieher gedreht. Der Geschlagene ist nach geschehener Prozedur vom Halse bis zum Gesicht vollständig blutig. Die Bemerkung des Dr. Ballentin von dem rohen gehackten Beefsteak ist kaum übertrieben. Die Beweisaufnahme ist danach beendet. — Nach einer kurzen Pause nimmt das Wort der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Legationsrath Rose: Bei Beurtheilung der gegenwärtigen Angelegenheit wird so zu berücksichtigen sein, daß es in Kamerun den Schwarzen gegenüber Gesetze nicht giebt. (Und die ewigen Gesetze der Menschlichkeit? D. R.) Es muß aber festgehalten werden, daß die Fundamentalrechte Deutschlands auch in den deutschen Schutzgebieten zur Anwendung gebracht werden. Der Angeschuldigte hat aber in einer Weise seine Befugnisse überschritten, die die schärfste Mißbilligung verdient. Die Behandlungsweise des August Bell charakterisirt sich als eine furchtbare Grausamkeit. Es ist im Allgemeinen üblich gewesen, nicht über 25 Hiebe verabfolgen zu lassen, und wenn man sich die Nilpferdpeitsche betrachtet, dann wird man wohl zugeben müssen, daß 25 Hiebe schon eine ganz furchtbare Strafe sind. Der Angeschuldigte hat aber dem Bell 60 Hiebe verabfolgen lassen. Die Behandlung des Dolmetschers Gielki war eine solche, die eines Beamten des Deutschen Reiches unwürdig ist. Es wird angenommen werden müssen, daß der Maschinist Gebhard von der „Nachtigall" die Wahrheit gesagt hat: Der Angeschuldigte habe den Gielki unaufhörlich mit dem Fuße vor den Bauch gestoßen. Es ist das eine Grausamkeit und Roheit, wie man sie von einem gesitteten Menschen nicht für möglich halten sollte. Der Angeschuldigte hat dabei seine amtlichen Befugnisse weit überschritten; der Angeschuldigte ging aber noch weiter. Er ließ dem Gielki zweimal je 15 Hiebe verabfolgen, „daß es durchkommt", und befahl schließlich, dem Gielki einen Strick um den Leib zu legen und ihn über Bord zu werfen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beleuchtet im Weiteren die einzelnen Fälle. Geradezu unerhört sei es, daß der Angeschuldigte nicht nur durch Prügel Geständnisse erpreßt habe, sondern auch die Schwarzen prügeln ließ, wenn sie ihre Schulden nicht bezahlen wollten. Dem früheren Gouverneur v. Soden wird vollständig beizustimmen sein, wenn dieser sagt: Wehlau suchte durch die Nilpferdpeitsche das zu erreichen, was erst

---

(Nachdruck verboten.)

Vor Paris.

Von Oberst a. D. Winterberger.

I.

Meine bei Sedan empfangene Wunde heilte, aber sehr langsam. Sie war noch nicht zu, als ich am 9. November 1870 von unserem erlauchten Regimentschef, dem Großherzog von Sachsen, welcher mir stets sein gnädigstes Wohlwollen zugewendet, folgendes Telegramm erhielt:

„Ich verlange ausdrücklich, daß Sie jetzt, wo das Wetter sehr schlecht geworden und das Regiment im Marsch ist, nicht zu demselben zurückkehren. Karl Alexander."

Eigentlich hatte ich der Wunde halber noch ein paar Tage in Eisenach bleiben wollen, aber gerade das Wohlwollen des Großherzogs und die Angst, zum Ersatzbataillon versetzt zu werden, bewirkten, daß ich einigen am selben Morgen von Weimar aus abreisenden Offizieren mich anschloß.

Major v. Recker, die Premierlieutenants Kürchhoff und Graf Stolberg, die Lieutenants Thieme und v. Blumenthal, sämmtlich, wie ich, von Verwundung mehr oder weniger gestreift, waren meine Reisegesellschafter.

Wir kamen nach Frankfurt a. M. und wollten uns nochmals kulinarisch recht wohl befinden. Mir wurde der Auftrag, das Diner zu arrangiren.

Delikateste Speisen, feinste Weine, raffinirt zusammengestellt, wurden uns als Abendtafel servirt.

Als wir am anderen Morgen den Oberkellner fragten: „Was kostet's?", erhielten wir die Antwort: „Nichts. Die Herren Offiziere aller deutschen Truppen sind Gäste der Stadt Frankfurt." „Nun, da hätte ich doch aber nicht so raffinirt bestellen dürfen, nach allen Regeln der Kunst?" „Dann wäre das souper dinatoire von uns zusammengestellt worden, hätte aber in seiner Vorzüglichkeit nicht zurückgestanden." — Wir ließen uns nun erst recht noch einen Cognac fine champagne geben und tranken auf das Wohl der patriotischen Stadt Frankfurt.

Auf der Tour Straßburg, Nancy, Chalons, Epernay wäre nichts Besonderes zu bemerken. Vielleicht nur, daß wir vornehme Franzosen als Geiseln auf der Lokomotive hatten und bei einbrechender Dunkelheit der Eisenbahnbetrieb eingestellt wurde.

Nogent l'Ariand war letzte Eisenbahnstation. Einen sehr wunderbaren Unterschied machte der dirigirende Intendanturbeamte in Chalons l'Ariand zwischen Eisenbahn fahren und Eisenbahn sitzen.

Das Verpflegungs-Reglement spricht den auf der Eisenbahn fahrenden Truppen als Frühstücksgeld 2½ Silbergroschen zu, während einquartirte Truppen, da sie Kaffee im Quartier haben, diese Einnahme nicht haben.

Nun kam Hauptmann v. Jastrzemski von den Königsgrenadieren Abends 5 Uhr mit 1000 Mann Ersatztruppen für sein Regiment an, wurde, da Unterkunft am kleinen Ort unmöglich, nicht einquartirt, sondern angewiesen, mit seinen Leuten in den Eisenbahnwagen zu übernachten und am anderen Morgen gen Versailles zu marschiren. An diesem anderen Morgen großer Streit zwischen dem Herrn Hauptmann und dem ersten Verpflegungsbeamten Nogents.

Der Herr Hauptmann wollte für seine Leute entweder 2½ Silbergroschen oder Kaffee und Zucker in Natur haben.

Der Herr Verpflegungsbeamte sagte aber, die Ersatzkönigsgrenadiere wären nicht auf der Eisenbahn gefahren, sie hätten nur auf der Eisenbahn gesessen, und dafür wäre nichts vorgesehen!

Wer lacht da?

Und trotzdem waren so viele Vorräthe daselbst aufgestapelt, daß der Delegirte der Johanniter, mein Freund Calle Rabe v. Pappenheim, mir sagte: „Wenn die Wege nicht besser werden und wir nichts von hier fortbringen können, so verdirbt uns Alles."

Meinem lieben Pappenheim verdanke ich erstens ein Bett für die Nacht, die anderen fünf Herren nahmen in einem Güterwagen Platz, und dann verdankten wir alle Sechs ihm, daß wir bei den schlechten durch den Belagerungsartilleriepark vollständig unpassirbar gewordenen Straßen doch nach Versailles kamen. Er trieb nämlich, woher weiß ich nicht, — einen alten kurhessischen Garde du Corps auf, welcher sich bereit erklärte, uns abseits von der Etappenstraße, also auf Wegen, die durch preußische Truppen noch nicht beschritten waren, nach Versailles zu bringen. In verdeckten Stadtgladwagen mit zwei großen Schimmeln saßen vier Offiziere, in einem char à banc mit zwei Braunen und einem blaukitteligen Franzosen zwei Offiziere und unsere sechs Burschen, in einem einspännigen Leiterwagen unser Gepäck, und dahin ging es mit zwei Nachtquartieren in Coulommiers und Brie Comte Robert nach Versailles.

Trotzdem wir von der Etappenstraße entfernt waren, also auf Straßen, die noch keines deutschen Soldaten Fuß betreten, waren die Franzosen doch überall so in der Furcht des Herrn, daß wir nur zu wünschen brauchten — da war es geschehen. Sie kochten, was wir befahlen, und holten, was wir wollten.

Am 18. November kamen wir nach Versailles und wurden einquartirt. Mein Quartier war nicht das eines Soldaten, sondern das eines verwöhnten Marquis, mein Essen aber war ein Beefsteak von Pferdefleisch — ich wurde hierdurch in einen Gasthof getrieben.

Ich ging ins Hotel Reservoir und war Zeuge, wie Alles inklusive der regierenden Fürsten sich erhob, als Moltke zum Mittagstisch erschien.

Das war so ein Moment für ein glühendes Soldatenherz. Und während auf der einen Seite das Ceremoniell

nach Jahrhunderten erreicht werden kann. Der Ankläger wendet sich hierauf zu einer Beleuchtung der Grausamkeiten, die der Angeklagte bei der Bekämpfung der Aufständischen angewandt hat. Wenn hier auch Uebertreibungen berichtet seien, so sei jedenfalls der Angeklagte nicht berechtigt gewesen, Gefangene zu tödten. Er habe sich, wenn er auch ein tüchtiger Beamter gewesen sein mag, der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig gemacht. Er beantrage die höchste zulässige Strafe, die Dienstentlassung. — Der Vertheidiger machte hauptsächlich geltend, daß Wehlan nicht wie Leist sich moralischer (soll wohl heißen sittlicher?) Vergehen schuldig gemacht und höchstens zu streng aufgetreten sei. Er sucht ferner nachzuweisen, daß es in Kamerun ohne Prügel nicht abgehe, daß Vieles in den Anschuldigungen übertrieben sei. Wehlan selber hebt hervor, er habe nicht mehr geprügelt wie seine Vorgänger; der frühere Gouverneur v. Zimmerer habe ihm selbst einmal gesagt, er solle bei Unbotmäßigkeit die Schwarzen niederschießen. Das habe er nicht gethan, sondern nur prügeln lassen. — Nach einstündiger Berathung verkündigte der Gerichtshof, daß Wehlan wegen Verletzung der Amtspflichten gegen den August Bell und im Fall des Dolmetschers Gielki zur Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range, zu 500 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt sei. Die Tödtung der drei Gefangenen sei keine Amtsverletzung, da sie im Kriegszustande erfolgte, dagegen sei die grausame Art der Ausführung als Amtsverletzung anzusehen. Eine solche liege auch in der Verhängung der Prügelstrafe zur Beitreibung von Privatschulden. Mildernd ist ins Gewicht gefallen, daß der Angeklagte jung und unerfahren nach Kamerun ging und daß der Gouverneur v. Zimmerer ihn hätte überwachen sollen.

Ueber die außerordentliche Milde dieses Urtheils wird man sich in ganz Deutschland und wohl auch im Ausland wundern. Man darf gespannt darauf sein, in welchem Amt Herr Wehlan ferner verwendet wird. Hoffentlich wird die Angelegenheit in ausgiebigster Weise noch bei einem anderen höchsten Gerichtshof, vor dem des Volkes, nämlich vor dem Reichstag, ausgiebig zur Sprache kommen.

Die Angelegenheit Hammerstein vor Gericht.

Am Montag ist die Hammerstein-Angelegenheit zum ersten Mal zu gerichtlicher Verhandlung gelangt, und diese hat einen für das „Kreuz-Zeitungs"-Comité, insbesondere den Grafen Finckenstein sehr belastenden Verlauf genommen. — Den Anlaß zu dem Prozeß vor einer Strafkammer des Hannoverschen Landgerichts hatte ein, die Berliner Staatsanwaltschaft in ironischer Form die Begünstigung Hammersteins beschuldigender Artikel des dortigen sozialdemokratischen Blattes gegeben. Der Redakteur desselben ist zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, da das Gericht nach der Verhandlung, in welcher der Oberstaatsanwalt Drescher aus Berlin als Zeuge auftrat, die Grundlosigkeit der Beschuldigung als festgestellt ansah. Auch der eine Vertheidiger des Angeklagten hatte anerkannt, daß die Staatsanwaltschaft im ersten Stadium ihres Verfahrens, im Juli, und dann in dem damals vorläufig letzten, im September, Alles gethan hatte, was möglich war, um Hammerstein dingfest zu machen. Langsamer fand er das Vorgehen im August; in der That ist, obgleich die Anzeige von einer Fälschung des Papierlieferungsvertrags Anfang August eingegangen war, erst am 9. September ein Verhaftsbefehl erlassen worden. In der Verhandlung wurde diese Verzögerung durch die seltsam unverständliche Art, wie die Anzeige von der Fälschung abgefaßt war, und durch die dadurch nothwendig gewordenen weiteren Vernehmungen erläutert. Uebrigens war Hammerstein um diese Zeit schon über alle Berge, nachdem er in Sittrans am 27. Juli durch ein Telegramm des Grafen Finckenstein Kenntniß von der Entdeckung der Fälschung erhalten hatte. Jedenfalls hat die Verhandlung ergeben, daß die Staatsanwaltschaft, deren Akten gestern in Hannover vorgelegt wurden, mit Energie eingeschritten ist, sobald daran die Beschönigungen, durch welche das „Kreuz-Zeitungs"-Comité thatsächlich Hammerstein geschützt hatte, nicht mehr hinderten. Nur der Rechtsbeistand des „Kreuz-Zeitungs"-Comités, Rechtsanwalt Eschenbach (früher Assessor in Wiesbaden), hat versucht, durch einen Hinweis auf die „große politische Bedeutung" Hammersteins die Staatsanwaltschaft zu beeinflussen, ist aber von dem Staatsanwalt Drescher zurückgewiesen worden. — In Bezug auf den Grafen Finckenstein nun ist Folgendes festgestellt worden. Derselbe hat bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung am 25. Juli, in der er auch über den Papierlieferungsvertrag befragt wurde, kein Wort von einer Fälschung verlauten lassen. Schon am 17. Juli aber hatte ihm der Lieferant angezeigt, daß er zwei auf den Vertrag bezügliche Wechsel des Grafen Finckenstein von je 100,000 Mk. besitze; Graf Finckenstein hatte am 19. erwidert, daß er weder von einem solchen Vertrage wisse, noch derartige Wechsel ausgestellt habe; der Papierlieferant legte darauf am 21. dem Grafen Finckenstein die gefälschten Schriftstücke vor — und nach alledem verschwieg dieser, wie schon erwähnt, die Fälschung bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 25.! Mehr als dies: am 27. richtete er an Hammerstein ein die Fälschungen betreffendes Telegramm nach Sittrans, das mit erstaunlicher — Naivetät Aufklärungen von diesem verlangte, selbstverständlich aber als die Warnung aufgefaßt wurde, als die es wirken mußte, auch wenn es nicht als eine solche beabsichtigt war. Und erst am 1. August zeigte Graf Finckenstein der Staatsanwaltschaft, aber in unverständlicher Art, an, daß Fälschungen entdeckt worden. Während der Zeugenaussage des Herrn Drescher erschien thatsächlich dieser als fungirender Staatsanwalt und das „Kreuz-Zeitungs"-Comité, insbesondere Graf Finckenstein, der nicht anwesend war, als Angeklagter. Neben diesem ist besonders belastet der Rath im Kgl. Hausministerium Graf Kanitz, der die Rechnungen der „Kreuz-Zeitung" geprüft hat und den behufs seiner Vernehmung zur Gerichtsstelle zu bringen sich als überaus schwierig erwies. Was den verschwundenen Pensionsfonds von 120,000 Mk. betrifft, so hatte Graf Finckenstein am 25. Juli ausgesagt, es seien davon 100,000 Mk. s. Z. von Hammerstein zum Ankauf des „Deutschen Tageblattes" — um der Richtung Helldorff ihr Organ zu entziehen — verwendet worden; die Verwendung der anderen 20,000 Mk. sei noch nicht belegt, aber es bestehe für ihn kein Zweifel, daß die Untersuchung den Beweis erbringen werde, auch diese Summe sei im Interesse der „Kreuz-Zeitung" verbraucht worden. Dieses Vertrauen bekundete Graf Finckenstein, als ihm bereits seit mehreren Tagen die Vertrags- und Wechselfälschung bekannt war! — Der Frhr. v. Hammerstein befindet sich noch im Gefängniß zu Brindisi; nach dem Vorspiel vor der Hannoverschen Strafkammer werden die Herren Graf Finckenstein und Genossen der gerichtlichen Verhandlung, die nach Hammersteins Auslieferung in Berlin stattfinden wird, mit gesteigerter Besorgniß entgegensehen. (Nat.-Ztg.)

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Ueberführung der sterblichen Hülle des Prinzen Alexander von Preußen wird in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. unter Eskorte einer Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments vom Palais in der Wilhelmstraße nach der Dom-Interimskirche stattfinden. Zum Tragen des Sarges und Begleiten des Leichenwagens stellt das Kaiser Franz-Grenadier-Regiment sechzehn Unteroffiziere. Die feierliche Beisetzung findet Donnerstag, 12 Uhr, in der Dom-Interimskirche statt. — Für den 18., 19., 27. und 29. Januar wird die Hoftrauer abgelegt.

* **Berlin,** 8. Januar. Es wird aus informirter Quelle versichert, daß zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe absolutes Einvernehmen herrscht. Entgegen anderen Meldungen wird uns mitgetheilt, daß es Thatsache sei, daß der Kaiser mit dem Kanzler den Wortlaut der Depesche an den Präsidenten Krüger eingehend berathen hat, wobei alle möglichen Konsequenzen in Betracht gezogen worden sind. Es sollen auch weitergehende Beschlüsse gefaßt worden sein, die aber, weil durch die Ereignisse überholt, nicht ausgeführt worden sind. Kleine Mißverständnisse, welche möglicher Weise noch aus der Köller-Affaire herrühren, sollen sogar gelegentlich der Transvaal-Vorkommnisse beseitigt worden sein. In Anbetracht der Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Hohenlohes, welche nur auf ein Börsen-Manöver zurückzuführen sind, besteht die Absicht, zu untersuchen, auf wen das Gerücht zurückzuführen ist. — Der Reichstag wird seine erste Plenarsitzung nach den Weihnachtsferien am 9. d. M., Nachmittags 1 Uhr, abhalten. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Entwurfs eines Börsengesetzes und betr. die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere. Die Budget-Kommission wird sofort in Thätigkeit treten. Am 10. d. M., Vormittags, erfolgt zunächst die Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes. In früheren Fällen ist dieser Etat immer erst später berathen worden. Die politischen Verhältnisse treten diesmal an erste Stelle. — Der „Voss. Ztg." zufolge gilt es als unwahrscheinlich, daß der Kaiser selbst die Eröffnung des Landtags vollziehen wird. — Laut amtlicher Bekanntmachung vom 2. d. M. ist der Post-Packetverkehr mit der südafrikanischen Republik eröffnet worden. — In der Presse wird behauptet, die Weihnachtsgratifikationen für die Eisenbahnbeamten der äußeren Dienststellen seien in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren aus Sparsamkeitsrücksichten in außergewöhnlich geringer Zahl zur Vertheilung gelangt. Diese Behauptung ist durchaus unzutreffend. Die Verwaltung ist weit davon entfernt, auf Ersparnisse bei diesen Mitteln Bedacht zu nehmen. Vielmehr ist im laufenden Rechnungsjahr für Remunerationen und Unterstützungen an Beamte derselbe namhafte Betrag, rund 2,603,000 Mk., wie im vorigen, in den Staatshaushaltsetat eingestellt worden.

Ausland.

* **Italien.** Die „Gazetta di Venezia" meldet aus Bari, daß in Corotto zwei Bauern an Hunger starben. Das durch gänzlichen Mangel an Nahrungsmitteln erbitterte Volk griff die Brodbäckerei in dem Orte an und mußte mit Waffengewalt zurückgetrieben werden. Die Aufregung stieg derart, daß Truppen aus Bari requirirt werden mußten, da man einen Volksaufstand befürchtete.

* **Spanien.** Die Meldungen aus Cuba lauten immer trostloser. In politischen Kreisen gilt, so meldet man der „Frankf. Ztg.", die Nachricht über die Abdankung des Marschalls Martinez Campos für unzweifelhaft. Es verlautet, er erbiete sich, unter dem Befehl seines Nachfolgers im Operationsheer zu verbleiben. Die Regierung ist äußerst verlegen. Wenn die Abdankung des Marschalls acceptirt wird, werden der Kriegs- und der Staatsminister ihre Portefeuille niederlegen. Die Krisis dürfte das gesammte konservative Kabinett sprengen. Der Finanzminister, welcher sich in Catalonien auf einer Erholungsreise befindet, wird eiligst zurückgerufen.

* **Amerika.** Der Präsident der Union hat eine Proklamation veröffentlicht, durch welche Utah als 45. Staat in die Union aufgenommen wird. Die Polygamie wird für die Zukunft verboten, doch bleiben die unter dem bisherigen System geschlossenen Ehen gültig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Januar.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Forst-Assessor Quast ist von Königl. Regierung mit Versehung der Geschäfte der Oberförsterei Merenberg betraut worden. — Herr Steuer-Einnehmer erster Klasse a. D. Sattler zu Diez erhielt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse.

— **Residenz-Theater.** Aus dem Büreau wird uns geschrieben: In dem lustigen Schwanke „Ausgezeichnet", der morgen Donnerstag, zum ersten Male gegeben wird, befinden sich die Hauptrollen in den Händen der Damen Helene Schüle, Marie Dalldorf, Agnes Bünger und der Herren Direktor Brandt, Baselt, Grenzer, Heiske ꝛc.; außer den Genannten ist noch ein großer Theil des Personals in dem figurenreichen Stücke beschäftigt. „Ausgezeichnet" hat am Berliner Residenz-Theater einen durchschlagenden Lacherfolg erzielt und an zahlreichen anderen deutschen Bühnen seine erheiternde Wirkung bewährt.

— **Stadtausschuß.** Sitzung vom 8. Januar. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heß. Beisitzer: die Herren Stadtrath Bartling, Stadtältester Beckel, Stadtrath Steinkauler und Stadtrath Wagemann. Herr Peter Külzer beabsichtigt die von ihm seit 1884 in dem Hause Metzgergasse 9 unter dem Namen „Binger Weinstube" betriebene Weinwirthschaft in einen anderen Theil desselben Hauses, Grabenstraße 8, zu verlegen. Die Polizeibehörde hat dagegen Widerspruch erhoben, weil das Lokal den polizeilichen Anforderungen nicht entspreche, auch das Bedürfniß nicht vorhanden sei. Aus denselben Gründen hat sich auch die Gemeindebehörde gegen das Gesuch ausgesprochen, worauf ablehnender Vorbescheid des Stadtausschusses erging, gegen den sich die zur Verhandlung stehende Klage des Herrn Külzer richtet. Zur Begründung derselben wird von dem Kläger insbesondere angeführt, daß er zu der Verlegung gezwungen wäre, da die in den Abend- und Nachtstunden in der Metzgergasse herrschenden Zustände seine Existenz bedrohten. Der Stadtausschuß erkannte auf Abweisung der Klage, indem er die Bedürfnißfrage verneinte und das Lokal für ungeeignet erachtete. — Herr Gottlieb Ernst aus Gerbenroth will die seit 1873 bestehende Wirthschaft „Zum Mainzer Hof", Moritzstraße 34, übernehmen. Die Polizeibehörde hat sich gegen die Weiterkonzessionirung dieser Wirthschaft mangels Bedürfnisses ausgesprochen, während die Gemeindebehörde mit Rücksicht auf den langen Bestand der Wirthschaft das Gesuch auf Genehmigung begutachtete. Bei dem Widerspruch der Polizeibehörde mußte ablehnender Vorbescheid des Stadtausschusses ergehen. Derselbe wird auf die Klage des Herrn Ernst aufgehoben und demselben die Konzession ertheilt. — Herr Karl Peters hat die Gastwirthschaft des Herrn Chr. Gerhardt, „Zum Blücher", Blücherstraße 6, welche seit 1893 besteht, gemiethet, und sucht um die Konzession zum Weiterbetrieb dieser Wirthschaft nach. Die Polizeibehörde hat sich dahin ausgesprochen, daß die nachgesuchte Konzession nur dann ertheilt werden könnte, wenn eine Stallung für 8 bis 10 Pferde hergestellt und fortlaufend bereit gehalten werde. Die Gemeindebehörde hat sich in demselben Sinne ausgesprochen. Der Stadtausschuß beschloß, daß dem Kläger die nachgesuchte Erlaubniß unter der Bedingung zu ertheilen sei, daß durch eine polizeiliche Bescheinigung nachgewiesen werde, daß in dem fraglichen Hause ein ordnungsmäßiger Stall für 8 Pferde vorhanden ist.

— **Kläranlage.** Den Herren Stadtverordneten ist Seitens des Magistrats ein Gutachten des Stadt-Bauinspektors Herrn Beer-Magdeburg zugegangen, betreffend die Anlage eines Dückers durch den Rheinstrom nach der Petersau, um dorthin die Kläranlage der städtischen Sielwässer zu verlegen. Wie soll nun die Anlage dieses Dückers erfolgen? Da im Rheine feste Gerüste nicht eingerammt werden dürfen und die Schiffahrt auch nicht bloß vorübergehend auf 1 Tag oder 2 gesperrt werden darf, da also eine Versenkung des ganzen Dückers in einem Stück oder auch nur in zwei Hälften nicht möglich ist, müßte im Rhein der Dücker, wie dies durch die Stromelbe in Magdeburg mit vollem Erfolg geschehen ist, durch Taucher verlegt werden. Dabei wird die größte Schwierigkeit im Strom durch die Versandung und durch die Geschwindigkeit des Wassers bewirkt. Nun zeigt aber der Rheinstrom bei Biebrich bei nur 1 bis 1,20 m Geschwindigkeit wenig oder gar keine Versandung. Also sind die Schwierigkeiten der Verlegung geringer, als in der Stromelbe bei Magdeburg. Der Bericht erläutert dann die Art der Verlegung des Dückers. Die Zeit der Ausführung muß so gewählt werden, daß im Anfang October die Taucherarbeiten beendigt sind, weil die Taucher bei Kälte nicht arbeiten können. Bei guten Untergrundverhältnissen können die Kosten eines Doppeldückers von 60 cm lichter Weite auf 180,000 bis 200,000 Mk. geschätzt werden. Bei Felsuntergrund ist eine Steigerung der Kosten bis zu 300,000 Mk. nicht ausgeschlossen. Durch den Betrieb darf der Dücker nicht verschlemmt oder verstopft

---

hochgehalten wurde, tönte dann beim Nachtisch der Saal vom Lachen der fidelen, leicht angesäuselten Lieutenants, die entweder von Vorposten kamen oder auf Vorposten zogen.

Und Moltke und sein ernstes Gefolge bewiesen im Gesichtsausdruck, daß sie sich freuten über den frischen, ungebundenen Ton, den sich das junge Kriegsvolk bewahrt.

Wie Mancher lachte am Nachmittag laut auf und am Morgen ward er ein stiller Mann.

Nach Tisch las ich eine Zeitung, eine französische, da wurde aufgefordert, eine Bartholomäusnacht vom 18. zum 19. November zu feiern, 1,000,000 Deutsche seien in Frankreich, welches 36,000,000 Bewohner zähle.

Es wäre kein Kunststück, wenn je 36 Franzosen in einer Nacht je einem Deutschen den Dolch ins Herz stießen und Frankreich wäre — befreit.

Wir Deutschen schliefen sehr ruhig in der Nacht vom 18. zum 19. November, ich besonders, da ich sehr gut zu Abend ge—trunken.

Am 19. Mittags: Diner beim Großherzog. Derselbe frug mich, ob ich seine Depesche nicht erhalten, in welcher mir verboten sei, nachzukommen.

Ich senkte schüttelnd das Haupt. „Also sagen Sie, Sie haben sie nicht bekommen, ich will das wissen!"

„Ich habe sie erhalten, Königliche Hoheit, aber es ist eine wahre Freude für einen Soldaten, wenn er für Seine Majestät den König und Ew. Königliche Hoheit sein Blut nochmals verspritzen kann."

„Ich will gar kein Blut mehr verspritzt haben, mir ist hinreichend Blut verspritzt worden", sagte der hohe Herr und schüttelte mir kräftig die Hand.

Den Major v. N. fragte er, ob ihm die Bildergallerie in Versailles gefallen. Hätte der Großherzog gewußt, daß wir den Major v. N. nur mit Mühe vor Tisch in die Bildergallerie brachten, und daß der ganze Eindruck, den diese auf ihn gemacht, in den Worten bestand: „Schöne Rahmen", so hätte der Großherzog gewiß den Kopf geschüttelt ob dieses pinselunkundigen Weimaraners. Mir war es sehr ehrenvoll, aber nicht angenehm, daß bei Tafel mich der Großherzog zu seiner Linken befahl. Denn mein Bursche hatte beim Koffer-öffnen eine Flasche Aromatique zerbrochen, und diese hatte sich auf meinen guten Waffenrock ergossen. Ich roch daher wie ein richtiger Schnapsbrenner. Hoffentlich glaubte der Großherzog an den erlittenen Unfall.

Das Gespräch war sehr animirt, doch konnte ich nicht erfahren, wo das Regiment sei.

Der Großherzog sagte, die Großherzogin habe ihm telegraphirt, daß das Regiment am 17. bei Chateauneuf (Torcay) ein Gefecht habe.

Der Großherzog von Mecklenburg habe ihr dies direkt per Draht mitgetheilt.

Also die Nachrichten von Chateauneuf über Weimar nach Versailles!!!

Nur der König, der Kronprinz, Moltke und Blumenthal waren orientirt, und diese sagten nichts.

Wir wollten am 20. abfahren auf die weitere Suche nach dem Regiment, erhielten aber Abends vorher den Befehl, uns am anderen Morgen beim König zu melden.

Der König war außerordentlich gnädig zu uns und sprach mit jedem Einzelnen. Nach der Meldung stellte ich mich in den Schloßhof, da ich wußte, daß der König und der Kronprinz durch denselben in die Schloßkirche gehen würden. Es war der Todtenfestsonntag.

Da fixirt mich plötzlich der Kronprinz und sagt: „Ei, ei, Sie, Winter — Sommer — Winterberger, was wollen Sie denn hier, wo haben Sie denn das Attest, daß Sie wieder gesund sind?" Kurz, der hohe Herr unterhielt sich mit mir, nachdem er mich aus der dritten Reihe herausgeholt, und drückte mir herzlichst die Hand.

Welches Physiognomieengedächtniß! Er hatte mich gesehen als zehnjährigen Jungen in Belvedere, dann verwundet im Hemd mit Vollbart auf dem Stroh zu Donchery nach Sedan, und jetzt erkennt der hohe Herr mich glatt rasirt im Helm in der dritten Reihe der Zuschauer!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* **Kurhaus.** Während der Nachwuchs in der Kunst des höheren Violinspiels in außerordentlicher Zunahme begriffen ist, kann dies von dem Cello nicht gesagt werden, obgleich dieses seelenvolle, klangschöne Instrument, wenn es von Meisterhand gehandhabt wird, nicht minderen hohen Kunstgenuß zu bereiten vermag wie seine königliche Schwester. Die großen Meister Davidoff und de Swert, welche wir öfter hier hörten, sind leider nicht mehr, indessen tritt unter den Cello-Virtuosen internationalen Rufes der junge Jean Gérardy immer mehr in den Vordergrund, da er alle Eigenschaften, welche die Meisterschaft auf diesem Instrumente verlangt, in hohem Maße besitzt. Nachdem wir den Künstler — von der Kurdirektion hier eingeführt — vor zwei Jahren zuletzt hier gehört, ziert sein Name mit demjenigen der Pianistin Ella Pancera das Programm des diesen Freitag stattfindenden Cyklus-Konzertes, worauf wir glauben, alle Musikfreunde noch besonders aufmerksam machen zu sollen. Es wird das Konzert in E-moll für Violoncell mit Orchester von Lindner, Nocturne von Chopin und Ungarische Rhapsodie von Popper zum Vortrage bringen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Dem Kammervirtuosen und Cellisten Hugo Becker in Frankfurt a. M. ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

werden. Deshalb muß ein Sandfang angelegt werden, in welchem die festen und schwimmenden Stoffe zurückgehalten werden; ferner muß auf der Insel (am Endpunkte des Dückers) ein Spülrohr mit Schieber angelegt werden, so daß der Dücker mit starkem Wasserstrome gereinigt werden kann. Eine Beschädigung der Dückerrohre durch das Fallenlassen von Schiffsankern ist nach den in Breslau und Magdeburg gemachten Erfahrungen kaum zu befürchten, wenn über dem Dücker eine Deckschicht von mindestens 60 bis 80 cm verbleibt; zur größeren Sicherheit wird aber das Ankern an der Dückerstelle zweckmäßig strombaupolizeilich untersagt. Sein Gutachten läßt Herr Beer dahin zusammen, daß er nach seinen Erfahrungen die Anlage des Rheindückers bei Biebrich mit nicht außergewöhnlich hohen Kosten bei zweckmäßiger Disposition für ausführbar erachtet.

— **Ueber die Anstellung von Schulärzten** für die Wiesbadener Elementar- und Mittelschulen ist den Herren Stadtverordneten eine Denkschrift zugegangen. Gestützt auf den ausführlichen Bericht der Stadtärzte Herren Dr. Fr. Gunz, Dr. Schellenberg, Dr. Schulz und Dr. Jung über die von ihnen im letzten Frühjahre auf Ersuchen des Magistrats vorgenommene ärztliche Untersuchung von etwa 7000 die genannten Schulen besuchenden Kindern wird in der genannten Denkschrift betont, das Ergebniß dieser Untersuchungen habe deren praktische Bedeutung klargelegt. Bei ungefähr einem Viertel aller untersuchten Schüler fanden sich Krankheiten zum Theil ansteckender Art, Augenleiden und Unreinlichkeiten, welche Veranlassung gaben, bei den Eltern ärztliche Behandlung, Desinfektion oder Reinigung in Anregung zu bringen. Die bei Untersuchung der allgemeinen Körperkonstitution von Augen, Ohren, Mund, Nase, Brust, Bauch und Wirbelsäule beobachteten Mängel mahnen, die Schule unmittelbar selbst helfend eintreten zu lassen. Auf zwei ausführlich dargelegte Punkte wird ganz besonders hingewiesen, da sie hervorragend geeignet seien, die praktische Bedeutung der Sache zu erkennen: 1. Bei nicht weniger als 8 bis 9 vom Hundert der untersuchten Kinder, und zwar vorwiegend bei den Knaben, wurden Unterleibsbrüche oder „Bruch-Anlage" gefunden, aber nur ganz wenige von den Behafteten waren sich dieses Uebels bewußt und nur ausnahmsweise war etwas dagegen geschehen. Rechtzeitiges Erkennen und Eingreifen würde Hunderte vor späterer dauernder Schädigung ihrer Erwerbsfähigkeit bewahren. 2. Von den vielen Fällen von Rückgratsverkrümmungen, welche beobachtet wurden (etwa 7½ vom Hundert), werden ebenfalls manche die Arbeitsfähigkeit in späterem Alter schmälern. Als Grundsatz ist festzuhalten, daß die Schulärzte hauptsächlich vorbeugend thätig sein sollen. Sie sollen in erster Linie vorbeugen der Schädigung der Gesundheit durch den Aufenthalt und die Arbeit in der Schule und der Verbreitung ansteckender Krankheiten unter den Schülern und damit innerhalb der Bevölkerung überhaupt. Die den Schulärzten zu stellende Aufgabe dürfte sich im wesentlichen dahin festlegen lassen, daß sie 1. die sanitären Verhältnisse der Lokalitäten und Einrichtungen, insbesondere die Reinhaltung, Heizung, Ventilation und Beleuchtung zu überwachen; 2. auf eine die Gesundheit der Schüler möglichst berücksichtigende Art der Unterrichtsertheilung hinzuwirken; 3. den Gesundheitszustand der Schüler zu kontrolliren und Maßregeln zu entsprechender Behandlung der krank Befundenen anzuregen haben. Die Thätigkeit nach diesen drei Richtungen ist eine stetig fortlaufende, sie ist zu verstärken, wenn ansteckende Krankheiten unter den Schülern auftreten und besonders in Zeiten von Epidemieen. Da in Bezug auf die sanitären Verhältnisse der Schullokalitäten der Staatsbehörde ein Aufsichtsrecht zusteht, wurde der Königl. Kreisphysikus Herr Dr. Gleitsmann eingeladen, an den Berathungen über die Schularztfrage theilzunehmen. Dies that er auch, außerdem waren anwesend: Herr Stadtrath Kalle, der städtische Schulinspektor Herr Minkel und die oben genannten Stadtärzte (mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten Herrn Jung). Man einigte sich über folgende Punkte: 1. die schulärztliche Revision aller Lokalitäten und Einrichtungen jeder Schule hat zweimal jährlich (einmal im Sommer, einmal im Winter) stattzufinden; 2. die schulärztliche Untersuchung der Kinder hat in genau geregelter Weise stattzufinden; 3. die Schulärzte sollen im Winter in den Lehrervereinen kurze Vorträge über die wichtigsten Fragen der Schulhygieine halten, um das Verständniß und Interesse der Lehrerschaft für die Sache zu steigern; 4. den Stadtärzten soll auch das Schularzt-Amt übertragen werden; doch besteht nicht die unbedingte Nothwendigkeit, beide Aemter mit einander zu verbinden, denn ein junger, erst seit kurzer Zeit praktizirender Stadtarzt wird sich selten zum Schularzte eignen; 5. der älteste Schularzt soll Sitz und Stimme in der Schuldeputation erhalten. Unter Bezugnahme auf das Gutachten beantragt nun Herr Stadtrath F. Kalle: 1. daß der Magistrat die Anstellung von Schulärzten für unsere Elementar- und Mittelschulen unter Berücksichtigung der oben angedeuteten Grundsätze in Erwägung ziehe; 2. daß, falls die Anstellung von den städtischen Körperschaften beschlossen wird, die 4 Stadtärzte, da diese sämmtlich schon genügende praktische Erfahrung haben, in erster Linie als Schulärzte in Aussicht genommen werden; 3. daß die Stellen, je nach der Zahl der auf den einzelnen Arzt fallenden Schüler, mit 500 bis 600 Mk. jährlich dotirt werden.

— **Am 18. Januar** l. Js., dem 25. Jahrestage der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, werden nach Beschluß des Magistrats sämmtliche städtische Gebäude festlich beflaggt. Es darf wohl erwartet werden, daß die hiesige Einwohnerschaft ebenfalls nicht ermangeln wird, durch Beflaggung der Häuser dem Tage ein festliches Gepränge zu geben.

— **Der städtische Verwaltungsbericht** für das Jahr 1894/95 liegt gedruckt vor und ist uns heute zugegangen. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Stadtrechnung pro 1894/95 ist in der ordentlichen Verwaltung mit einem Ueberschuß von 120,194 Mk. 10 Pf. abgeschlossen, gegenüber dem Anschlage bei der Etatsaufstellung für 1895/96 im Betrage von 81,240 Mk., also ein Mehr von 38,954 Mk. 10 Pf. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus einer Menge von Einnahme- und Ausgabeposten, welche bei der auf Schätzung beruhenden Aufstellung im Jahre 1894/95 theils zu hoch und theils zu gering gegriffen waren. Da die vorläufigen Schätzungen über das Ergebniß des städtischen Haushalts gelegentlich der Etatsaufstellung für das folgende Jahr Anfang Januar erfolgen müssen, während die Rechnung erst mit dem 30. April abgeschlossen wird, so können sie immer nur unsichere sein. Es ist daher in Aussicht genommen worden, von solchen Schätzungen künftig ganz abzusehen und den wirklichen Ueberschuß oder Fehlbetrag eines Rechnungsjahres erst in den Etat des zweitfolgenden Jahres aufzunehmen. Dementsprechend wird der obige Mehrertrag der Rechnung von 1894/95 von 38,954 Mk. 10 Pfg. im Etat pro 1896/97 in Einnahme gestellt werden, wogegen ein etwaiger Ueberschuß aus 1895/96 erst in dem Etat von 1897/98 erscheinen wird. So wird man künftig mit wirklichen Ergebnissen einer Verwaltungsperiode anstatt mit mehr oder minder unzuverlässigen Schätzungen rechnen können. Die Rechnungen der Spezialverwaltungen für 1894/95 ergeben im Allgemeinen dasselbe Resultat, welches bei der Etatsaufstellung in Aussicht genommen war. Die städtischen Rechnungen für 1893/94 sind sämmtlich revidirt und festgestellt, und es sind der Aufsichtsbehörde Abschriften der Feststellungsbeschlüsse eingereicht worden. Die Revision der Rechnungen für 1894/95 ist im Gange. Die städtischen Schulden betrugen nach der Rechnung für 1894/95 14,455,165 Mk., es hat gegen 1893/94 eine Vermehrung der Schulden um 557,634 Mk. stattgefunden. Die Aktiv-Kapitalien der Stadt betragen 4,933,107 Mk. 83 Pf. (Vermehrung gegen 1893/94: 571,446 Mk. 29 Pf.). Ferner berechnet sich das Vermögen der Stadt Ende 1894/95 wie folgt: 1. Gebäude und Grundstücke, Torpwerth 10,026,065 Mk. 25 Pf. (Brandversicherungssumme 9,998,700 Mk.), 2. Mobiliar nach dem Versicherungswerth 1,347,348 Mk., 3. Rohrnetz ꝛc. Werth des Gaswerks 1,066,821 Mk. 42 Pf., 4. desgleichen des Wasserwerks 1,851,979 Mk. 66 Pf., 5. Betriebsfonds der Stadtkasse 200,000 Mk., zusammen: 29,454,322 Mk. 16 Pf. Hiervon ab die Schulden 14,455,165 Mk. 48 Pf., bleibt Vermögen: 14,999,156 Mk. 68 Pf. Nach dem Vorbericht für 1893/94 war ein Vermögen von 15,172,178 Mk. 64 Pf. berechnet. Es könnte nun scheinen, als ob sich das Vermögen der Stadt im letzten Rechnungsjahre vermindert habe. Dies ist aber nicht der Fall. In der Aufstellung von 1893/94 war nämlich noch ein Bestand des Theaterbaufonds von 573,061 Mk. 14 Pf. nachgewiesen, aber es war auch das soweit fertige neue Theater schon mit seinem vollen Werth in Berechnung gezogen. Im Rechnungsjahre 1894/95 ist nun der Rest des Theaterbaufonds zu Zahlungen für den Theaterneubau aufgewendet worden, wogegen dieser Neubau wieder mit derselben Werthsumme wie im Vorjahre in die Vermögensberechnung aufgenommen wurde.

— **Der Mißbrauch mit Mineralbrunnennamen,** insbesondere mit „Kränchen". Für die Königlich Preußische Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, zu Wiesbaden, ist das Wort Kränchen als Waarenzeichen für die Mineralwasser- und Quellenprodukte des fiskalischen Mineralbrunnens Kränchen zu Ems eingetragen worden. Seitens einer Anzahl deutscher Mineralwasserfabrikanten ist die Löschung dieses Waarenzeichens bei dem Kaiserlichen Patentamte angeregt worden, weil das Wort Kränchen als Bezeichen der Mineralwasserfabrikation anzusehen sei. Die Bezeichnung Kränchen sei mit und ohne den Zusatz „künstliches" so allgemein von den Mineralwasserfabrikanten für deren künstliche Nachbildungen des natürlichen Kränchenwassers verwendet worden, daß das Wort seine Beziehung zu dem Emser Kränchenbrunnen verloren habe. Mit dem Namen Kränchen werde Seitens der Konsumenten durchaus nicht mehr der Begriff verbunden, daß das mit diesem Namen bezeichnete Wasser bestimmter natürlicher Herkunft sei, vielmehr sei Kränchen ein Begriff für ein Heilmittel von bestimmter chemischer Zusammensetzung, wie Isländisch Moos, Perubalsam und dergleichen. Der Konsum des künstlich hergestellten Mineralwassers sei so groß, daß der Verkehr bei Worten wie Kränchen in erster Linie die Herstellung auf künstlichem Wege voraussetze, sofern nicht eine bestimmte — auf die natürliche Herkunft hinweisende — Angabe vorhanden sei. Demgegenüber ist von der Reichseisenbahnerin und dem Verein der Kurorte und Mineralquellen-Interessenten geltend gemacht worden, daß die Bezeichnung Kränchen sich noch keineswegs zu einem selbständigen — von seiner direkten Beziehung zum Original losgelösten — Begriffe entwickelt habe. Der Verbrauch der natürlichen Mineralwässer habe sich gerade in den letzten Jahrzehnten enorm gehoben, so daß deren Benennungen heute selbst in den entlegensten Orten als Herkunftsbezeichnungen bekannt und gewürdigt seien. Dies beruhe vor Allem darauf, daß die wissenschaftliche Medizin unserer Zeit nachgewiesen habe, daß selbst die vollkommensten Nachbildungen der natürlichen Mineralquellen diese letzteren nicht ersetzen könnten. Der Arzt, welcher „künstliches Emser Kränchen" verordne, denke an die Kurmittel des Bades Ems und an die dortige Kränchenquelle, für welche er nur einen billigeren Ersatz dem Kranken an die Hand geben wolle. Auch in Konsumentenkreisen verbinde man mit dem Namen weltberühmter Mineralwässer noch stets den Begriff der natürlichen Herkunft aus einer bestimmten Quelle. — Die Handelskammer Wiesbaden ist um gutachtliche Aeußerung und um Angabe der zu gebote stehenden Beweismittel ersucht worden. Insbesondere ist gebeten worden, festzustellen, ob nach dem heutigen Stande des Verkehrs bei Bestellung, Kauf und Verkauf des fraglichen Mineralwassers das natürliche Kränchenwasser schlechthin mit dem Namen Kränchen bezeichnet, die künstliche Nachbildung dagegen ausdrücklich durch besondere Zusätze wie „Künstliches Emser Kränchen" und dergl. kenntlich gemacht wird, oder ob „Kränchen" allein nicht mehr die Bedeutung des natürlichen Kränchenwassers besitzt, so daß, je nachdem das Eine oder das Andere begehrt wird, „künstliches Kränchen" oder „natürliches Kränchen" gefordert wird. — Die Entscheidung in diesem Kränchenprozeß ist von großer Wichtigkeit für die preußische Regierung, als Besitzerin der hervorragendsten Quellen Nassaus, ferner für große Bevölkerungskreise Nassaus, deren Wohlstand von dem Ruf der Mineralquellen Nassaus abhängig ist, endlich aber auch für fast sämmtliche Mineralbrunnen Deutschlands. Die Entscheidung ist für diese von prinzipieller Bedeutung, weil hauptsächlich von ihr es abhänge, ob der Mißbrauch mit dem Namen der natürlichen Mineralbrunnen für künstliche Wasser wird fortbestehen können.

— **Pestalozzi-Feier.** Der „Wiesbadener Lehrer-Verein" feiert am Samstag, den 11. d. Mts., in der Aula der Oberrealschule den 150. Geburtstag Pestalozzis. Der Festredner, Herr Hauptlehrer Wickel, wird namentlich die sozial-pädagogische Bedeutung des großen Schweizers, der durch sein Leben nichts wollte, als das Heil des Volkes, gebührend würdigen. Der Sängerchor des „Lehrer-Vereins" bringt einige der Feier entsprechende Chöre zum Vortrag. Zur Anschluß an die Feier findet geselliges Zusammensein im Damenhofe des Nonnenhofes statt.

— **Für das Bismarck-Denkmal** sind ferner eingegangen: Von Herrn Fabrikant Karl Scholz dahier 100 Mk.

— **Zum warmen Frühstück** für die bedürftigen Schulkinder in der Marktschule hat heute Morgen ein hiesiger Bäckermeister, der auch im vorigen Jahre wiederholt die Armen durch reichliche Gaben erfreut hat, aber ungenannt bleiben will, als Neujahrsgeschenk 200 Milchbrödchen gespendet, was von dem Hauptlehrer H. mit herzlichem „Prosit Neujahr" dankend bescheinigt wurde.

— **Handelsregister.** In das durch Vertrag auf den Bankier Herzoglich Braunschweigischen Kommerzienrath Karl Hollmann in Wiesbaden übergegangene, von diesem unter unveränderter Firma fortgesetzte Handelsgeschäft in Firma „Karl Kalb Sohn Nachfolger" in Wiesbaden sind die Kaufleute Charles und Henry Hollmann in Wiesbaden als Gesellschafter eingetreten. Die unter unveränderter Firma am 1. Januar 1896 begonnene Handelsgesellschaft ist in das Gesellschaftsregister mit dem Bemerken eingetragen worden, daß zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind der Kommerzienrath Karl Hollmann für sich allein, sowie die beiden anderen Gesellschafter gemeinschaftlich.

— **Eislauf.** Die Schlittschuhbahn hinter der Dietenmühle kann von heute ab wieder benutzt werden.

— **Konkursverfahren.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Zu der Notiz in der No. 9 Ihres geschätzten Blattes, betreffend Konkurs über das Vermögen der Rheinischen Holzwollefabrik, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich bei dem Königlichen Landgericht die Beschwerde gegen den Beschluß eingereicht habe, sowie daß Herr Rechtsanwalt Hebner in Wiesbaden das Amt des Konkursverwalters abgelehnt hat. O. Marwitz, pers. haft. Gesellschafter der Rhein. Holzwollefabrik."

— **Kleine Notizen.** Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet im Klublokal des Stemm- und Ringklubs „Athletia", Restauration „Zur Königshalle" (Faulbrunnenstraße) dahier, eine Delegirten-Versammlung des 2. Kreises des Deutschen Athleten-Verbandes statt.

---

* **Biebrich,** 8. Januar. Die Frage des Ankaufs der Rettbergsau durch die Stadtgemeinde Wiesbaden zum Zweck der Unterbringung der Kläranlage auf derselben beschäftigt die hiesige Einwohnerschaft in hohem Grade. Neuerdings regt man die Erwerbung der Au durch Biebrich an, um Wiesbaden, die Durchführbarkeit seiner Pläne unmöglich zu machen. In einem Eingesandt der Biebricher „Tagespost", überschrieben: „Kauft die Au!", heißt es u. A.: „Die Au ist zu haben; dem Besitzer kann es einerlei sein, wer der Käufer ist. Wenn man die Au verkaufen will, so hat Wiesbaden keinen Vorzug. Ob die Klärbeckenanlage überhaupt ernstlich gemeint ist oder nicht, ob sie genehmigt oder untersagt wird, immer bildet die Au einen schönen Besitz. Schon werden in Wiesbaden Stimmen laut, welche zum Ankauf der Au rathen, auch wenn keine Kläranlage darauf sollte. Was die Au für Wiesbaden werth ist, ist sie für Biebrich erst recht werth. Was soll die Petition und die Deputation? Weiß man denn nicht, daß die große Stadt immer reger; hat man denn je erlebt, daß Biebrich anders als durch Selbsthülfe etwas erreicht hat? Helft Euch selbst, Biebricher Einwohner, greift rasch zu und kauft Euch die Au; es wird Euch nicht gereuen!"

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 8. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Graue. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Gerichts-Assessor Cormann. — Der Kohlenhändler Christoph Faust von Frankfurt a. M., geboren daselbst am 17. Juli 1860, ist wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Die Ehefrau desselben verließ nach einem Wortwechsel mit diesem am 31. Juli v. J. die eheliche Wohnung, wohnte bei verschiedenen Leuten in Frankfurt und begab sich dann nach Eddersheim. Bald darauf hörte der Angeklagte, daß seine Ehefrau daselbst mit dem Schuhmacher J. Kneipp unerlaubten Umgang habe. Der Angeklagte suchte zunächst seine Frau auf, die sich vor ihm einschloß und schließlich zu K. lief. Auch dann noch hielt F. an sich, er fuhr wiederholt nach Eddersheim und suchte den K. in Güte zu veranlassen, das Verkehr mit seiner Frau abbrechen. K. versprach dies zwar, doch mußte F. bald darauf von einem Bekannten hören, daß K. seine Frau nach Mainz gesetzt habe. Er fuhr am Sonntag, den 20. October, nach Eddersheim, um den K. aufzusuchen, erfuhr jedoch hier, daß der Gesuchte sich bereits nach Mainz begeben habe. F. reiste sofort dorthin und begab sich mit einem Schutzmann auf die Suche nach seiner Frau. Die Wohnung war nicht aufzufinden, F. versäumte schließlich noch den letzten Zug und ging während der Nacht nach Eddersheim zu. Am folgenden Morgen erdachte er den K. in Flörsheim, als derselbe mit Anderen eine Droschke bestieg und nach Bad Weilbach fuhr. F. folgte dem K. auch dorthin, wie er sagt, in der Absicht, von dem Verfolgten die Adresse seiner Frau zu erfahren. Als er diesen Zweck in Weilbach nicht erreichte, folgte er dem K. nach Flörsheim, traf denselben hier in einer Wirthschaft und fragte ihn wiederum nach dem Verbleib seiner Frau. K. gab eine ausweichende Antwort und verließ das Lokal; F. folgte ihm auf dem Fuße, stellte ihn nochmals zur Rede und schlug dann, als K. abermals auswich, mit seinem Spazierstock blindlings auf diesen ein. K. trug verschiedene erhebliche Wunden im Gesicht davon und mußte alsbald in das Krankenhaus aufgenommen werden. F. wurde noch an demselben Tage festgenommen. Während der Behandlung des K. erkannte der Arzt, Herr Dr. Börner, daß ein Stockhieb das rechte Auge getroffen und dessen Sehkraft völlig zerstört hat. Der Verletzte befand sich 6 Wochen im Krankenhause und war dann noch mehrere Wochen arbeitsunfähig. Der Angeklagte F. bekennt sich schuldig. Der Herr Staatsanwalt betont, daß dem F. nach Lage des Falles ohne Weiteres mildernde Umstände zuzubilligen seien; in weiterer Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten und seines offenen Geständnisses beantragt er 9 Monate Gefängniß. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 8. Januar. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Paris: Der Deputirte Deville hat sich durch einen Schuß ins Herz getödtet. Das Motiv der That bilden angeblich Familien-Zerwürfnisse. Nach einer anderen Version wurde Deville das Opfer einer Erpressung. — Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Die St. Peterskirche, in der ein Selbstmord stattgefunden (ein Omnibus-Kondukteur hatte sich vor dem Hochaltar den Hals durchschnitten), wurde gestern Abend wieder geweiht und darauf dem Publikum wieder geöffnet.

Straßburg, 8. Januar. Wie die „Straßburger Korrespondenz" vernimmt, sind auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 von dem Ministerium an 240 ehemalige Kriegstheilnehmer jährliche Beihülfen im Betrage von je 120 Mk. bewilligt worden. Von diesen Personen haben 77 dem deutschen Heere angehört und 172 den Feldzug von 1870/71 in dem französischen Heere mitgemacht.

Madrid, 8. Januar. Wie die „Correspondencia" meldet, haben die Insurgenten Homo-Colorado, drei Meilen von Havana, angegriffen. Die Spanier wurden durch die Ueberzahl des Feindes gezwungen, sich zu ergeben. Privatdepeschen berichten von Zusammenstößen bei Tonina, wo José Maceo verwundet, und bei Tenar, wo von den Insurgenten 4 Mann getödtet, 50 Mann verwundet und 6 Spanier getödtet worden seien. Die Bande Rabis wurde nach Verlust von 14 Mann zersprengt. Die Spanier hatten 6 Todte und 27 Verwundete. Marschall Martinez Campos schlug die Insurgenten in der Nähe von Havana. Das Kanonenboot „Ardilla" nahm 4 Fahrzeuge der Insurgenten weg; letztere entkamen jedoch.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 8. Januar. Der Bundesrath wird der „Kreuz-Zeitung" zufolge in dieser Woche zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

Berlin, 8. Januar. Die „Kreuz-Ztg." meldet aus Lemberg: Nach dem Bericht des Landes-Ausschusses sind 30,000 Bauern nach Amerika ausgewandert.

Köln, 8. Januar. Zuverlässig verlautet, daß die seit einiger Zeit im elterlichen Hause hierselbst weilende Frau Major Wißmann schon seit geraumer Zeit das Vorhaben gefaßt hat, nach Ostafrika überzusiedeln. Indeß erwartet sie seit Wochen schon eine diesbezügliche telegraphische Weisung ihres Gatten, die bis heute noch nicht eingetroffen ist.

Brüssel, 8. Januar. Der Generalkonsul von Transvaal theilte der hiesigen Presse ein aus Berlin vom Staatssekretär Leyds erhaltenes Telegramm mit, demzufolge man in Transvaal ernstlich daran denkt, die volle Unabhängigkeit der Republik von England zu erstreben.

London, 8. Januar. Der deutsche Botschafter konferirte gestern lange mit Salisbury. Er soll diesem eine wichtige Mittheilung der deutschen Regierung, betreffend Transvaal, überbracht haben. Salisbury hatte darauf eine lange Berathung mit Chamberlain, welcher die beabsichtigte Reise zur Königin aufgab. — Die Nachrichten über Unruhen bei den Docks und in der City sind übertrieben. Es handelt sich um unbedeutende Reibereien zwischen Matrosen. — Der Korrespondent des „Reuterschen Büreaus" in Südafrika ist als Spion der Chartered Company von den Boeren verhaftet worden.

Rom, 8. Januar. Wie bestimmt verlautet, ist die Entscheidung über die Auslieferung Hammersteins nur noch eine Frage von wenigen Tagen.

Konstantinopel, 8. Januar. Es verlautet, daß sämmtliche Polizeibehörden beordert wurden, alle Armenier niederzumetzeln, welche während der armenischen Weihnachten am 18. Januar türkenfeindliche Demonstrationen veranstalten sollten.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. Januar. Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 201⅞. Disconto-Commandit-Antheile 205.40. Italiener 84.50. Staatsbahn-Actien 306.—. Lombarden 85⅞. Gotthardbahn-Actien 167.70. Centralbahn 129.70. Nordostbahn 124.70. Unionbahn 88.50. Laurahütte-Actien 144.70. Gelsenkirchener Bergwerks-Actien —.—. Bochumer 148.50. Harpener 168.90. 3-procentige Mexikaner 24.80. 6-proc. Mexikaner 88.60. 4-proc. Ungarn —.—. Berliner Handels-Gesellschaft —.—. Ital. Mittelmeer —.—. Meridionaux —.—. Darmstädter Bank —.—. Dresdener Bank —.—. Deutsche Bank —.—. Tendenz: befestigt.

Wien, 8. Januar. Oesterreichische Credit-Actien 358⅞. Staatsbahn-Actien 357.—. Lombarden —.—. Mark-Noten 59.30. Tendenz: —.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 8. Januar. Rheinpegel: Vormittags 2 m 78 cm gegen 8 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Frauen-Verein,

Laden Neugasse 9,

empfiehlt sein großes Lager fertiger Näh-, Strick- u. Häkelarbeiten, besonders Hemden, weiß und bunt, in jeder Größe und allen Preislagen, handgestrickte Strümpfe, Röcke, Kleidchen, Kinderjäckchen, Decken, Schoner 2c. Nichtvorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billigster Berechnung angefertigt. F 282

Kohlen-Consum-Verein.

Geschäftslokal: Louisenstraße 17
(neben der Reichsbank).

Beste u. billigste Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: Melirte, Nuß- und Anthracitkohlen, Steinkohlen-, Braunkohlen- und Eierbriketts, Coks, Anzündeholz. 9290

Der Vorstand.

304

Schlagsahne

(ffst. Centrifugensahne) per ½ Ltr. 60 Pf., fertig geschlagen 80 Pf., stets 50 Ltr. vorräthig, empf. die Central-Dampf-Molkerei u. Steril.-Anstalt **E. Hargstedt,** Faulbrunnenstraße 10. Telephon 307. 11583

Vollfetter Edamer Käse pr. Pfd. 85 Pf.,
hochfeine Süßrahmbutter pr. Pfd. Mk. 1.05,
ff. Tafelhonig pr. Pfd. 75 Pf.
45 a. Schwalbacherstraße 45 a
(Ecke Michelsberg).

Kieler Bücklinge

zum Rohessen, täglich frische Sendung, 303

pr. St. 5 Pf., pr. Dtzd. 50 Pf.

F. A. Dienstbach,
Rheinstrasse 87.

Fette pommersche Gänse per Pfd. 60 Pf., Enten per Pfd. 75 Pf., Speckrücke (ohne Knochen) per Pfd. 1.60 Mk., Gänseleberwurst p. Pfd. 1.20 Mk., Zungenwurst p. Pfd. 90 Pf., Sermelatwurst p. Pfd. 1.40 Mk. hat abzugeben **Dom. Sottnitz** b. Neustettin. 12914

Herzliche Bitte.

Herr **A. Ludwig** ist auch in diesem Jahre von uns beauftragt worden, die von dem Herrn Oberpräsidenten unserer Anstalt bewilligte Collecte bei allen Einwohnern des Regierungsbezirks Wiesbaden ohne Unterschied der Confession zu erheben. Wir bitten um reichliche Gaben. Unsere Anstalt bietet jetzt nach Vollendung eines zweiten Neubaues Raum für 180 Zöglinge. Dafür haben wir eine Hypothekenschuld von nahezu 90,000 Mk. zu verzinsen. Möchten alle Bewohner unseres Regierungsbezirks unser Werk mit ausharrenden Liebesgaben unterstützen.

Der Vorstand für die Idioten-Anstalt zu Idstein.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball-Karten
Konzert-Karten
Programme
Lieder-Texte
Theater-Zettel
Plakate — Loose
Witzblätter
Band-Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Winter-Paletots,

Pelerine-Mäntel, -Anzüge, -Joppen, -Hosen etc.
für Herren und Knaben werden jetzt, um gänzlich damit zu räumen, **zu und unter Selbstkostenpreis** abgegeben. 38

C. Wilh. Deuster, Oranienstr. 12.

Per Pfd. 20 Pf. **Malz-Kaffee** Per Pfd. 20 Pf.

(garantirt reines Braumalz) 318

empfiehlt **P. Enders,**
Michelsberg, Ecke der Schwalbacherstrasse.

Weiß- u. Manufacturwaaren-Versteigerung.

Morgen

Donnerstag, den 9. Januar cr., Morgens 9½ und Nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auctionslokale

3. Adolphstraße 3

im Auftrag der Firma **Jos. Raudnitzky** hier wegen Aufgabe einiger Artikel nachstehende Stückwaaren, als:

Ein großer Posten 3,60 Meter lang. engl. Tüllgardinen, reinwollene Frühjahrs-Kleiderstoffe, Rock- und Hemden-Flanelle, Flock-Pignes, Bettzeuge, waschächte Baumwollstoffe für Kleider, Blaudruck, Schürzenstoffe, weiße Bettdamaste, Betttuchleinen, 50 Cmtr. br. Handtuchstoffe, Barchent u. dergl. m.,

ferner **eine Parthie Herren- und Damen-Regenschirme,** sowie **div. Schuhwaaren**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. F 354

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Zahnersatz schmerzlos,
naturgetreu, brauchbar, festsitzend, speciell amerik. **Kronen und Brückenarb.** (ohne Gaumen) 2c. zu reellen Preisen. 11739

W. Hunger-Kimbel,
13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Für Damen. 15506

Konrad Meyrer, Mäntelschneider, wohnt nicht mehr Wellritzstraße 23, sondern Hellmundstraße 24, 2.

Ein Taschensopha (ollv. Plüsch), ein **Chaiselongue** mit Zeugstoffbezug billig zu verkaufen Kirchgasse 56. 14270

Gasthaus zum Engel, Biebrich.

Freitag Abend 6 Uhr:

Metzelsuppe,
wozu höflichst einladet 302
Hermann Schröder.

Schlittschuhbahn Dietenmühle.

30 Pf. pro Person. Pro Person 30 Pf.
A. Jaumann. 306

M. Sliten aus Algier,
45. Langgasse 45.
Grosse Auswahl in Carnevals-Artikeln.
Billigste Preise.

Jeder Pfälzer

lese den in **Ludwigshafen am Rhein** erscheinenden

Neuen Pfälzischen Kurier

Ludwigshafener Anzeige- u. Handelsblatt.
10,000 Exemplare.

Große, gut unterrichtete Zeitung der Pfalz.

Insertionsorgan ersten Ranges!

Wird von vielen Behörden, Bankinstituten, wie überhaupt von der gesammten Geschäftswelt zu Insertionszwecken benutzt.

Wöchentlich drei Unterhaltungsblätter.
Tägliches Feuilleton. — Spannende Romane.

Abonnementspreis vierteljährlich **Mk. 1.50.**
Man verlange Probe-Nummern!

Privat-Mittagstisch Nerostraße 43/41.

Gr. **Flicklappen** per St. 20 Pf. Kleiderfabr. Walramstr. 5, 1.

Fräulein
für Kasse und leichte schriftliche Arbeiten mit tadellos schöner Handschrift, findet Stelle als Volontärin. Selbstgeschriebene Offerten mit genauen Angaben unter **W. H. O. 96** hauptpostl. 242

Ordentl. Dienstmädchen wird gesucht Oranienstraße 45, P. r.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme aus Anlass des Hinscheidens unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders,

Dr. phil. Eduard Müller,

sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Wiesbaden, den 8. Januar 1896. 318

F. Ad. Müller, Wittwe,
und Kinder.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 12. Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 8. Januar. 44. Jahrgang. 1896.

> Wie manches Närrlein zeigt sich eitel
> Auf seinem wohlgepflegten Scheitel,
> Dieweil es drunter — am Verstand,
> Dem kahlen — nichts zu pflegen fand.
>
> Hermann Dickmann.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das jüngste Stiftsfräulein.

Eine Erzählung in Briefen und Tagebuchblättern

von **Elisabeth von Schütz.**

Ja, wo fange ich nur an, um die Erlebnisse dieses Abends in diesen Blättern zu verzeichnen und den Roman des jüngsten Stiftsfräuleins recht spannend für die Nachwelt zu schildern, damit ihn später meine Kinder und Kindeskinder gern lesen? Das klingt freilich sehr sanguinisch nach meinen vorigen Aufzeichnungen vor wenig Stunden. Damals wollte ich ohne Herzbrechen ganz entsagungsvoll als Stiftsfräulein leben und sterben — jetzt denke ich schon daran, Großmutter zu werden! Derartige Wandelungen sind überraschend, aber — Alles schon dagewesen! Ein Funke in's Pulverfaß — und es brennt lichterloh; ein liebender Blick der Wiedersehensfreude von Aug zu Auge — und alle Vernunft purzelt über den Haufen. Also nun vorwärts! „Der Sturm steigt aus dem Herzen auf" — warten wir ab, was er zusammen jagt, ob düsteres Gewölk, oder — ob die Sonne aus Sturmeswolken scheint. Nun aber an's Erzählen und die Betrachtungen bei Seite. Heidi — ich bin so froh und glücklich! Ja warum denn! Die vermehrten neuralgischen Schmerzen meiner mütterlichen Freundin erregten mir wahrlich keine Freude, sondern voller Mitgefühl vernahm ich ihre Klagen, als ich zur abendlichen Stunde das lavendeldurchduftete traulische Jungfernstübchen betrat.

„Mußt mich wieder einreiben, Kleine," rief mir Tante Malchen entgegen, „denn heut halt' ich das Reißen kaum noch aus; es zwickt bald hier, bald dort."

Sofort holte ich auch mein Handwerkszeug, Mixturen und Watte, so daß bald der Lavendelduft von scharfen Gerüchen übertäubt war. Als ich so recht eifrig mit meiner Arbeit beschäftigt war, brachte eines der Mädchen die Theemaschine herein und zugleich den Bescheid, daß Frau Aebtissin nichts dagegen hätte, wenn ich die Abendmahlzeit bei Fräulein von Hohenfels einnähme. Tantchen Malchen stöhnte gerade so heftig über ihre Schmerzen, daß das Mädchen dadurch mitleidig gesinnt, mit allerhand guten Rathschlägen herausrückte und schließlich erzählte, es sei ja heute beim Herrn Pastor ein Freund für ein paar Tage zum Besuch gekommen, welcher „Doktor" titulirt würde, wie ihr Pastors Kutscher erzählt, und vielleicht wüßte der doch ein besseres Mittelchen als unser Arzt aus dem nächsten großen Dorfe. Tante Malchen aber ergriff diesen Rathschlag mit Feuereifer, bedauerte nur, daß die Mädchen jetzt alle mit Tischdecken und Servieren beschäftigt seien, und nachher wäre es doch zu spät, um einen fremden Doktor herzubemühen. Ich hatte im Grunde nicht viel Vertrauen zu jenem neuen Arzt, denn ich glaube an all die Mixturen für Reißen und dergleichen nicht, aber meiner alten Freundin that ich Alles zu Gefallen, und so sagte ich ohne Zaudern, es wäre mir eine Kleinigkeit, das Stückchen Weges bis in die Pfarre hinüberzuhuschen, und ehe noch die Tante viel Einwendungen machen konnte, war ich verschwunden, um mich für das Toben der Elemente zurecht zu machen. Hohe Wasserstiefel, eine dicke Jacke und ein weißer Kopfshawl waren meine Ausrüstung für die Expedition, und so watete ich denn durch den Schnee getrost meinen Weg bis zum gastlich winkenden Pfarrhaus hin, dessen erleuchtete Fenster so traulich aus dem Dunkel mir den Pfad wiesen.

Die mir öffnende Wirthin des Herrn Pastors machte wohl ein verdutztes Gesicht, was man ihr nicht verdenken konnte, fragte aber freundlich nach meinem Begehr.

Jetzt erst fiel mir mein etwas unbedachtes Unternehmen auf die Seele, welches mir natürlich wieder strenge Verweise im Stift eintragen würde; eigentlich hätte ich wohl doch lieber einen dienstbaren Geist entsenden sollen!

So sagte ich unter den mir aufsteigenden Bedenken etwas verlegen: „Wäre es wohl möglich, den Herrn Doktor, welcher hier zum Besuch ist, wegen einer unserer Stiftsdamen zu sprechen?" Die Wirthin kannte mich natürlich und ließ mich mit dem Bescheid, sie würde Herrn Doktor gleich benachrichtigen, in das Studirzimmer des Herrn Pastors eintreten, der, wie sie mir erläuterte, zu einer Amtshandlung über Land weit fortgeholt sei.

Kaum fünf Minuten waren vergangen, in denen ich mir ein Phantasiegebilde des fremden Arztes schuf und mir sagte, so nett wie „meiner" würde er keinesfalls ausschauen, da hörte ich eilige Schritte die Treppe von oben herabkommen, und — fast wäre ich vor Freude auf „ihn" zugestürzt — da stand der, mit dem sich meine Gedanken seit Monaten und auch gerade jetzt beschäftigten, mein „Lebensretter," in der Thür und kam mir so strahlenden Angesichts entgegen, daß mir eine innere Stimme zuflüsterte: „Der liebt Dich," wobei es mir eigenthümlich warm wurde, so daß ich unwillkürlich meine heiße Kopfhülle herunterriß und ihm wie damals in dem vom Winde zerzausten Krausshaar gegenüber stand. Ich, die ich sonst wahrlich nicht um Worte verlegen bin, kam mir heut wie ein kleines, dummes Schulmädel vor und vergaß in meiner Ueberraschung vollständig die Neuralgie von Tante Male, die mich doch einzig und allein hierher getrieben. Er aber half mir durch seine offene, treuherzige Art und Weise gleich über das Peinliche hinweg und sagte, mir herzlich die Hand schüttelnd: „Das nenne ich aber einen glücklichen Zufall, daß ich Sie, verehrteste Frau Majorin, gleich heute hier treffe, was ich kaum zu hoffen wagte! Sie müssen wissen, daß ich damals nach unserer denkwürdigen, mir unvergeßlichen Rheinfahrt, zufällig erfuhr, daß ein alter Freund und Studiengenosse, mit dem ich die zwei ersten Semester in Leipzig studirte, kürzlich hier in Altstetten seine erste Pfarrstelle erhalten. Da war auch mein Entschluß schnell gefaßt: zu seinem Geburtstag wollte ich die alten freundschaftlichen Beziehungen durch persönliches Erscheinen wieder auffrischen und — zugleich unsere Reisebekanntschaft fortsetzen, gnädiges Fräulein, mich überzeugen, wie es Ihnen im Stift gefällt, und den Spukgeschichten auf den Grund gehen, so weit dies bei meinem knapp bemessenen Aufenthalt hierselbst möglich ist; denn eine ganz ansehnliche Praxis ruft mich in drei Tagen bereits zurück nach Dresden. „Morgen", schloß er, „wollte ich meinen Besuch im Stift machen und hoffe, Sie haben nichts dagegen?"

Forschend ruhten seine blauen Augen in den meinen und hatten mir, außer seinen Worten, schon allerhand verrathen, was mich überwältigte und mich schwatzhafte Person schier verstummen ließ. Ja die Liebe, die Liebe streifte mir, glaube ich, die übermüthige Backfischnatur in diesem Augenblick ab, und schüchtern schaute ich vor mich nieder. — Ich denke, er mußte mich kaum wieder erkennen; denn nichts als die Worte: „Wie freue ich mich dieses Wiedersehens" brachte ich über die Lippen, trotzdem mir zu Muthe war, als seien mir Flügel gewachsen, so stolz, so glücklich fühlte ich mich, daß mein lieber Doktor seinen Weg um des kleinen Stiftsfräuleins willen hierher genommen! Jetzt aber fiel mir centnerschwer auf die Seele, daß Frau Aebtissin meinem Verkehr mit ihm sofort ein Ende machen würde, sobald sie seinen Namen hörte; denn eine, nach ihrer Meinung aussichtslose Liebelei sollte ich nicht anknüpfen und mein Herz überhaupt nicht vor zehn Jahren verschenken! Ganz offen theilte ich ihm meine Bedenken nun mit und sagte: „Frau Aebtissin hat leider damals Ihr humoristisches Verschen auf dem Packetabschnitt gelesen und mich scharf ins Verhör genommen, dann, wie Sie wissen, die Hutangelegenheit zu Ende geführt — auch sämmtliche Stiftsdamen wissen darum! Nun wird es eine etwas peinliche Geschichte für Sie, Herr Doktor und — für mich, wenn —"

„Sie wollen also nicht, daß ich in Ihr Stift komme, gnädiges Fräulein," fiel er mir da erschrocken ins Wort, „dann wäre ja meine ganze Reise recht verfehlt."

„Oh, ich will schon," entgegnete ich schnell — und jetzt fiel mir endlich der Zweck ein, der mich hergetrieben hatte, „ich wollte ja, ohne zu ahnen, daß ich einen Bekannten in dem zum Besuch hier eingetroffenen Arzt finden sollte, bitten, zu einer mir sehr lieben alten Stiftsdame, die an heftigen rheumatischen Schmerzen leidet, gütigst herüberzukommen. Wenn Sie also dieser Bitte Folge leisten wollten, so — mir kommt eben ein Gedanke bezüglich Ihres Namens," stotterte ich ziemlich unbeholfen heraus, „ließe sich nicht eine kleine Silbe Ihres Namens wie von ungefähr verschlucken — ich meine bei der Vorstellung drüben? —"

„Natürlich", unterbrach er mich jetzt mit altem Humor, „Dr. Max — nichts leichter als Das — das Ger verschlucken wir geschickt, wenn Sie, Frau Majorin, die Vorstellung gütigst übernehmen wollen und, wie ich hoffe, bei dem Verschlucken des Ger nicht ersticken? Alles wird gehen, ohne daß das verehrliche Stiftskonsortium in den paar Tagen auf die rechte Spur kommt. Und nun stehe ich sofort zu Diensten, Sie durch Sturmgebraus in Ihr Stiftsverließ zu geleiten, doch muß ich Ihnen, gnädiges Fräulein, noch einen ärztlichen Verweis ertheilen, daß Sie sich in diesem ungastlichen Wetter bei Nacht und Nebel herauswagten. So sehr mir dies Wagniß auch zu Statten kam, so unvorsichtig war es doch von Ihnen, gerade geeignet, um sich zum Mindesten eine starke Influenza zu holen."

„Oh, ich bin abgehärtet wie ein Russe," beruhigte ich ihn, im Innern über seine liebende Fürsorge frohlockend, die meinem verwaisten Stiftsfräulein-Herzen unendlich wohl that; dann setzte ich noch hinzu: „Für meine alte, gute Tante Malchen, welche nämlich die Patientin ist, wagte ich noch mehr, als diesen kleinen Weg"; und nun erzählte ich ihm wieder flott weg von meinen Eindrücken im Stift, von meinen Freunden und Feinden, Leiden und Freuden, indeß wir uns nun endlich auf den Weg machten.

Des Pastors Wirthin sah mich kritischen Blickes an, und ich sagte ihr, um ihre Meinung gegen mich günstig zu gestalten, besonders freundlich „gute Nacht," indem ich hinzusetzte: „Herr Doktor ist so gütig, mich zu Fräulein von Hohenfels zu begleiten." — Sie aber mochte wohl denken, daß wir es nicht gerade eilig mit dem Weg zu der Kranken gehabt. Nun umfing uns dunkelste Nacht, kein Sternchen blitzte am Himmel, und dichte Schneeflocken umwirbelten uns, doch licht war's in meinem Herzen bei diesem Weg durch Sturm und Graus, und als ich stellenweis im Schnee stecken blieb, da bot er mir natürlich seinen Arm; ich aber, stolz an seiner Seite, kam mir eher wie eine Königin oder Märchenprinzeß denn als ein armes Stiftswaislein vor — so geht es, wenn man liebt.

Soweit es der Sturm erlaubte, erzählten wir uns unermüdlich, aber da wir dem Schnee gerade entgegengingen, so wirbelte nicht selten ein vorwitzig Schneeflöckchen mir gerad in den Mund hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Montag, den 3. Februar 1896, Vormittags 11 Uhr, sollen die nachstehend beschriebenen **Bauplätze** der Stadtgemeinde Wiesbaden **in dem Rathhause dahier, auf Zimmer No. 55, öffentlich versteigert werden.**

1) ca. 4 a 26 qm Bauplatz an der Wellritzstraße, zwischen Franz Schmitt und dem Bauplatze No. 2. 2) ca. 2 a 97 qm Bauplatz daselbst, zwischen Platz No. 1 und 3. 3) ca. 3 a 06 qm Eck-Bauplatz an der Wellritzstraße und dem Sedanplatze. 4) ca. 4 a 39 qm Bauplatz am Sedanplatze, zwischen Platz No. 3 und 5. 5) ca. 4 a 89 qm Bauplatz daselbst, zwischen No. 4, 6 und 7. 6) ca. 3 a 09 qm Eck-Bauplatz am Sedanplatze und an der Sedanstraße. 7) ca. 2 a 92 qm Bauplatz an der Sedanstraße, zwischen dem Platze No. 6 und Th. Lendle, Wittwe. 8) 3 a 94 qm **Eckbauplatz am Bismarckring und an der Westendstraße,** zwischen Johann Markloff beiderseits.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen vom 19. d. M. ab während der Vormittags-Dienststunden im Rathhause, auf Zimmer No. 55 zur Einsicht auf. *

Wiesbaden, den 11. Dezember 1895.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Verfügung der Königlichen Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten hier, die durch den Tod des Kreislandmessers **Kolb** erledigte Kreislandmesserstelle Wiesbaden dem Kreislandmesser **Leinweber,** bisher in Usingen, vom 1. März 1896 ab übertragen worden ist. *

Der Magistrat. J. Vertr.: **Körner.**

Montag, den 20. Januar 1896, und die folgenden Tage, **Vorm. 9 Uhr anfangend,** werden im Rathhaus-Wahlsaale, Marktstraße 7 dahier, die dem städtischen Leihhause bis zum 15. Dezember 1895 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten 2c. versteigert.

Bis zum 16. Januar cr. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachm. 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vorm. von 8 bis 10 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Mottenfraß nicht unterworfene Pfänder umgeschrieben werden.

Vom 17. Januar cr. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1896.

Die Leihhaus-Deputation.

Königliche Oberförsterei Idstein.

Mittwoch, den 15. Januar d. J., von Mittags 12 Uhr ab, sollen in der Gastwirthschaft von Frau **Wittwe Maisy** in **Engenhahn** aus den fiskalischen Districten 11 und 12 Hohewald, nahe der Trompeterstraße und Engenhahner Grenze, öffentlich versteigert werden: 15 Buchen, **Stammabschnitte** von 11 Fmtr., 634 Rmtr. **Buchen-Scheit** und **Knüppel,** 45 Hundert **Buchen-Wellen.** Zur Führung Kaufslustiger wird der Königliche Waldwärter **Fröhlich** von Engenhahn Dienstag, den 14. Januar, Nachmittags von 2—4 Uhr, und Mittwoch, den 15. Januar, Morgens von 9—11 Uhr, im Schlage sein. F 73

Idstein, 6. Januar 1896.

Der Forstmeister. **Gieße.**

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 10. Januar, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald, **District Karbach No. 18:**

8	Rothtannen-Stämme	von 1,08	Fmtr.,
123	„ Derbholz-Stangen	„ 4,47	„
178	„ Stangen 4. Cl.,		
788	„ „ 5. „		
140	„ „ 6. „		
185	Rmtr. Kiefern-Rollscheit,		
171	„ „ Knüppel,		
4890	dergl. Wellen		

zur Versteigerung. F 485

Wingsbach, den 30. Dezember 1895.

Der Bürgermeister.
Schwindt.

Nichtamtliche Anzeigen

Nieuwedieper Schellfische,

feinste Angelwaare, feinster **Cabliau** im Ausschnitt (bei größerer Abnahme Vorzugspreise) jeden Donnerstag frisch eintreffend. 12924

Hermann Neigenfind, Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Tagblatt-Wandkalender

zu — 10 Pfennig — das Stück im Verlag, Langgasse 27, zu haben.

Geld gespart, ist Geld verdient!

Reinigen einer Taschenuhr 1.40 Mk. Neue Feder in dieselbe 1 Mk. Uhren aller Art billigst unter Garantie.
Chr. Lang, Uhrm., Gold- u. Silberarbeiter, 23. Steingasse 23.

Kein Laden.

Jos. Riegler,

Herrenmode-Maass-Geschäft,
Langgasse 43, 1,
im Hause der Herren **Jurany & Hensel,**
empfiehlt bei Bedarf **Frack-, Gehrock- u. Smoking-Anzüge** in eleganter wie preiswerther Ausführung.
Nur möglich durch Ersparniss der hohen Ladenmiethe.

Kein Laden.

Aepfel per Pfd. 10 Pf. zu haben Feldstraße 24, im Laden.

Heirath.

Zwei gebildete Ausländer suchen die Bekanntschaft zweier jungen hübschen Damen und erbitten gefl. Offerten unter **T. E. 106** an den Tagbl.-Verlag.

Entlaufen

eine kleine hellbraune Dachshündin, auf den Namen „Molly" hörend. Gegen Belohnung abzugeben bei **Dr. Jacobs,** Rheinbahnstraße 2. 301

1. Ziehung der 1. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 7. Januar 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

457 514 37 638 83 919 1001 79 198 260 304 877 938 C5 2021 106 [illegible]

110006 117 57 83 375 92 473 584 70 631 72 889 111118 26 35 [300] 214 86 310 440 97 [illegible] 798 862 112408 786 96 947 113000 60 74 286 385 95 474 542 63 664 75 790 843 59 64 66 99 914 114140 71 [1500] 215 74 302 83 508 32 74 544 869 980 85 115007 349 63 512 13 632 72 853 54 81 913 15 116076 80 375 463 557 96 687 96 117119 221 332 497 717 56 89 919 91 118050 [150] 282 413 592 640 862 98 941 60 119059 94 948 486 573 621 33 748 831 941

120179 427 54 68 71 [100] 548 68 863 906 121000 202 304 30 530 61 [illegible]

1. Ziehung der 1. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 7. Januar 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Fahrplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Winter 1895/96.
Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
[illegible] § Nur bis Kastel. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. * Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	[illegible] § Von Flörsheim. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. ‡ Ab 1. Nov. b. 31. März. * Von Kastel. × Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible] † Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- und Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	[illegible] † Von Rüdesheim. § Nur Werkt. b. 31. März. * Bis Wiesb. u. Kastel ab 1. April. ‡ Bis Wiesb. u. Kast. nur bis 31. März. × Nur Sonn- u. Feiertags.
[illegible]	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	[illegible]
[illegible] * Bis L.-Schwalbach. § Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Diez-Limburg (Rheinbahnhof)	[illegible] * Von L.-Schwalbach.
[illegible] * Ab Bahnhöfe. ‡ Nur an Wochentagen. † Ab Röderstrasse. ‡ Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich).	Dampf-strassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (die zwischen Wiesbaden [Beausite] u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge)	[illegible] * Ab Mainzerstr. (Biebrich) nur an Wochent. § Bis Bahnhöfe. † Bis Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible] und umgekehrt von Morgens [illegible] bis Abends [illegible]; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 5 Minuten in jeder Richtung.

Omnibus-Fahrplan.

Kaiserhof. Abfahrt. Vormittags: [illegible] Nachmittags: [illegible]
Kurhaus. Abfahrt. Vormittags: [illegible] Nachmittags: [illegible]

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 1. Jan.: dem Baumeister Christian Dähne e. S., Hans Wilhelm Gereon. 2. Jan.: dem Küfer Gustav Blankenbach e. S., Johann Philipp Gustav. 3. Jan.: dem Buchhalter am Vorschuß-Verein Friederich Giegerich e. T., Anna Therese Elisabeth. 6. Jan.: dem Tapezirergehülfen Christoph Schmidt e. T., Catharine Josefine Antonie Luise; dem Schlossergehülfen Paul Schwelzer Zwillinge, 2 T.

Aufgeboten. Badhausbesitzer Wilhelm Julius Herber hier mit Karoline Luise Antonie Walther hier. Bäcker und Wirth Christian Löffler zu Röthenbach mit Maria Hauser zu Isny, vorher zu Mühringen. Sattler und Tapezirer Johann Philipp Vogt hier mit Elisabeth Dernbach hier. Verw. Kaufmann Otto Friedrich Schultz zu Reichenbach im Vogtlande mit Wilhelmine Ottilie Wagner hier. Kutscher August Alois Dorbath hier mit Auguste Pauline Beutel hier. Taglöhner Wilhelm Philipp Karl Hofmann hier, vorher zu Katzenelnbogen und zu Mainz, mit Karoline Lina Mohr hier, vorher zu Katzenelnbogen. Metzger Georg Friedrich Werner hier mit Johannette Luise Christine Walther zu Stockenroth, vorher zu Frankfurt a. M. Ziegler Theodor Hanse zu Feldrom, vorher hier, mit Maria Hindahl zu Sandebeck.

Verehelicht. 7. Jan.: Kutscher Georg Martin Behr hier mit Barbara Saal hier.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Bierstadt. Geboren. 17. Dez.: dem Taglöhner Karl Rinn e. S., Karl. 25. Dez.: dem Küfer Wilhelm Philipp Christian Wörner e. T., Wilhelmine. 29. Dez.: dem Maurer Philipp Christian Julius Schreiber e. S., Julius. **Aufgeboten.** Schreiner Philipp Friedrich Jakob Otto Maurer, wohnh. zu Igstadt, und die Näherin Philippine Louise Wilhelmine Juliane Christiane Bierbrauer, wohnh. hier. **Gestorben.** 23. Dez.: Dorothee Philippine, Ehefrau des Landmanns Philipp Konrad Schild, geb. Vogel, 66 J. 6 M. 15 T. 25. Dez.: Georg Mernberger, 9 J. 8 M. 13 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt" in beglaubigter Form direct mitgetheilt, werden hierunter kostenfrei veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Hauptmann Brosius, Thorn. Herrn Rechtsanwalt Ernst Siehr, Insterburg. — Eine Tochter: Herrn Dr. jur. Walter Lötzsch, Dresden. Herrn R. Wroblowsky, Königsberg.

Verlobt. Fräul. Gertrud Lüben mit Herrn Oberförster Paul Dreger, Berlin—Grünberg bei Obersitzko. Frau Ernestine Barkholz, geb. Grimberg, mit Herrn Notar Franz Weyland, Bochum. Miß Elly Freiwell mit Herrn Hauptmann Ruediger v. Tiedemann, Berlin—Hannover. Fräul. Marie Luise v. Arnim mit Herrn Prem.-Lieut. Frhrn. v. Rosenberg, Jütchow—Pasewalk. Fräul. Marie Dingebauer mit Herrn Dr. med. H. Staupendaal, Mengede—Bodelschwingh. Fräul. Hedwig Smithlen mit Herrn Landgerichtsrath Grundler, Stuttgart—Oehringen. Fräulein Hedwig Rakowsky mit Herrn Dr. phil. Hugo Neubauer, Pommritz—Breslau. Fräul. Gertrud Rosenlöcher mit Herrn Gymnasiallehrer Joh. Reinhard, Dresden—Leipzig. Fräulein Johanna Kegler mit Herrn Dr. phil. Max Bolling, Scheibenberg—Bielefeld. Fräul. Käthe Szelinski mit Herrn Referendar Karl Siehr, Insterburg. Fräul. Margaretha Kalb mit Herrn Dr. Paul Scholl, Montabaur—Oberfischbach bei Limburg.

Verehelicht. Herr Assessor Dr. Apel mit Fräulein Margarethe Seidel, Leipzig. Herr Forstassessor Johannes Hübner mit Fräul. Clara Rotter, Dresden.

Gestorben. Herr Seehandlungsrath Heinrich Neuber, Berlin. Herr Professor Dr. Theod. Frantzen, Krefeld. Herr Landesökonomierath Wilhelm Rautenstrauch, Karthäuserhof bei Ruwer. Herr Gymnasialdirector Dr. Julius Schulz, Bartenstein. Herr Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. Franz Kole, Trier. Herr Gymnasial-Professor Dr. Josef Wallner, München. — Verw. Frau Justizrath Laura Schmidt, geb. Reuter, Berlin. Frau Justizrath Antoinette Düsberg, geb. van der Bosch, Bochum.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!